

# Schwarz auf Weiß

SCHÜLERZEITUNG DES STÄDT. GYMNASIUMS IN GUMMERSBACH

7. Jahrgang

Februar 1958

Nummer 2

## Besichtigung der Hoesch-Werke



Wer sollte glauben, daß dieser teppichausgelegte Raum das Gehirn eines Großbetriebes der eisenschaffenden Schwerindustrie ist?  
Unsere Primaner in der Reglerzentrale der vollautomatischen Walzstraße Hohenlimburg.

Foto: Mayworm O 1 b



*H. Röschmann K.G.*

**Knöpfe u. Schnallen**

für

**Anzug - Kleid - Mantel**

*Hubertus-Apotheke*

Rudolf Schliwa

**Gummersbach-Rhld.**

Kaiserstraße 17/19 · Telefon 3066

**Walter Hahne**

Gummersbach

**SCHULBEDARF**

Buch-, Papier- und Schreibwarenhandlung

Sämtliche Schulbücher

*Café Viebahn* Inh. Heinz Rudolph

GUMMERSBACH

Feldstraße

**Guter Kaffee, gehaltvolle und  
wohlschmeckende Backwaren**

Angemessene Preise.

*Die Tanzschule Potthoff*

beginnt nach den Osterferien 1958 einen

*Nachmittags-Zirkel*

für die Schülerinnen und Schüler der  
beiden Gummersbacher Gymnasien.

Anmeldungen hierzu sind vor den Ferien erbeten.



*Adler-Apotheke*

INH. J. SCHLICHTER

**Gummersbach**

Kaiserstraße

Konditorei

Café

Milchbar

*Süße Ecke*

GUMMERSBACH · Ruf 2377

**NOSS & CO**

METALL-  
UND LACKIERWARENFABRIK

Dieringhausen



## DANK AN DIE ALTE REDAKTION

Ostern ist wieder einmal in nahe Zukunft gerückt, und damit werden auch all jene Sorgen um die Versetzung wieder aktuell. Überall spürt und sieht man, wie der größte Teil der Schüler bemüht ist, noch schnell zur Erreichung des Ziels einen Endspurt einzulegen. Meistens ändert sich ja Ostern etwas in der Lehrer- und in der Schülerschaft. Die erste Kenntnis erhalten wir davon, wenn es heißt: Aufnahmeprüfung für die zukünftigen Sextaner. Der nächste, mit Freuden aufgenommene Termin, ist der freie Tag anlässlich des mündlichen Abiturs. Hinter diesem Äußerlichen steht aber noch etwas mehr. Mit diesem Augenblick verläßt nämlich ein ganzer Jahrgang unsere Schule. Meine Aufgabe besteht nun nicht darin, ein Abschiedswort an die scheidenden Abiturienten zu richten, sondern ich möchte noch einmal denen danken, die nach dem Erscheinen dieser Nummer von „Schwarz auf Weiß“ aus der Redaktion unserer Schülerzeitung ausscheiden.

Darf ich mit Herrn Dr. Klingen beginnen. Ich glaube, es hat sich inzwischen herumgesprochen, daß er von Ostern 1958 ab als Austauschlehrer in Bolivien unterrichtet wird. Mehrere Jahre lang war er der beratende Lehrer der Schülerzeitung und ihm ist es eigentlich zu verdanken, daß die Zeitung nicht zu einem bloßen Mitteilungsblatt wurde, sondern ein Zeugnis dafür blieb, daß auch an unserer Schule etwas von dem Mitverantwortungsgeist der Schüler vorhanden ist. Seinem Ideenreichtum und dem Verständnis, das er für unsere Schülersorgen aufgebracht hat, möchte ich es zu einem großen Teil zuschreiben, daß „Schwarz auf Weiß“ zu jenem Verbindungsglied zwischen Lehrern, Eltern und Schülern geworden ist, das es heute ist und hoffentlich auch bleiben wird. Bevor Herr Dr. Klingen uns verläßt, möchte ich deshalb an dieser Stelle im Namen aller Schüler ihm noch einmal für die Zeit und das Interesse danken, das er für die Arbeit an unserer Zeitung aufgebracht hat. Mit der Reifeprüfung 1958 scheidet weiterhin die bisherigen Hauptredakteure Joachim Doering und Jochen Hausmann, beide OIa, aus. Auch ihnen gilt unser ganzer Dank. Ich will hier nicht einzeln aufzählen, was sie alles getan haben, doch möchte ich noch darauf hinweisen, daß sie ungezählte Stunden darauf verwandt haben, Anzeigen zu besorgen und Artikel zu beschaffen oder selbst zu schreiben.

Gleichzeitig mit ihrem Fortgang gewinnt die Frage nach Nachwuchs für die Redaktion wieder an Bedeutung. Mancher mag lächeln über diese Frage, die schon so oft gestellt worden ist, doch halte ich es für wertvoller mitzuarbeiten als herablassend etwas zu belächeln. Wer Lust und Eifer hat, mag sich bei mir melden.

Herrn Dr. Klingen und den beiden Redakteuren zum letzten Male unsern herzlichsten Dank und allen anderen viel Erfolg für Ostern.

Axel Hausmann UI b

# BESICHTIGUNG DER HOESCH-WERKE

Unsere Oberprima in der Hoesch-Westfalenhütte Dortmund und im Hoesch-Walzwerk Hohenlimburg

Die schriftliche Reifeprüfung 1958 war vorüber, und eine allgemeine Entspannung folgte den anstrengenden Wochen der letzten Weihnachtsferien, welche diesmal allerseits zum Arbeiten ausgenutzt werden mußten. Zwar hatten wir die letzte Hürde des mündlichen Abiturs noch nicht übersprungen; doch fühlten wir uns alle so erleichtert, daß wir schon an andere Dinge denken konnten.

Da kam die Einladung der Hoesch-Werke nach Dortmund gerade im richtigen Augenblick. Schon vor längerer Zeit hatte Herr Dr. h. c. Willv O c h e l seiner ehemaligen Schule eine Besichtigung der Hoesch-Werke angeboten. Er hat die Verbindung mit seiner alten Schule immer gewahrt, an der er im Jahre 1922 sein Abitur gemacht hatte. Aus dem technisch sehr begabten Abiturienten aus Wiedenest war im Laufe der Zeit eine führende Kraft der westdeutschen Industrie geworden. — Wir waren nun sehr daran interessiert, einen Großbetrieb der Eisengewinnung und -verarbeitung kennen zu lernen. Ganz besonders gespannt auf ein Wiedersehen mit seinem alten Schüler war Herr Studienrat Schusky, der Herrn Dr. Ochel noch als leistungsfähigen Sportler in Erinnerung hatte. So erfüllten uns manche Erwartungen, als wir zu sehr früher Stunde am 15. Januar mit unserem Direktor, beiden Klassenleitern und einigen anderen Herren des Kollegiums den Bus bestiegen.

Eine schmutzig-graue Nebelmasse lag über Dortmund, als wir gegen 10 Uhr am Vormittag das Hauptbüro des Hoesch-Konzerns betraten. Nach einer allgemeinen Übersicht über Entstehung und Aufbau des Hoeschschen Familienbesitzes, die uns Herr Dr. Ganzenmüller gab — wir saßen alle in den bequemen Ledersesseln der Vorstandsmitglieder —, begann die Führung durch das Werk. Nach den Unfallverhütungsvorschriften wurden wir mit einem flachen weißen Helm mit rotem Warning bedacht, woran man schon von weitem den betriebsfremden Laien erkennen mußte.

Vorbei an pfeifenden Lokomotiven, über verzweigte Schienenstränge und Weichen führte unser Weg zunächst zu den Hochöfen, deren Aufbau wir schon bald an ihrer typischen Silhouette und an der klassischen Form der Winderhitzer erkannten. Weißleuchtende feurige Bäche ergossen sich gerade bei einem Schlackenabstich durch die vorbereitete Sandrinne in große Kübelwagen. Größte Hitze und blendende Helligkeit hinderten uns, näher heranzutreten. Wir folgten dem Kübel mit dem flüssigen Eisen zu einer der Bessemer-Birnen, wohin die funkensprühende Masse auf schnellstem Wege transportiert wurde. Hier werden durch Einblasen von Sauerstoff Beimengungen an Schwefel, Phosphor, Mangan usw. verbrannt. Beimischungen von kalkhaltigen Stoffen lassen Stahl von genau festliegendem Kohlenstoffgehalt erzielen. In große Quader gegossen, wandert das rotglü-

hende Eisen auf die Walzstraße. Wassergekühlte Walzen formen den Block, der mehrmals zwischen verschiedenen Profilen hin- und herwandert, und als vorgewalztes Halbfabrikat verläßt er schließlich die Straße. Von hier aus findet das so bearbeitete Eisen seinen Weg in die verarbeitende Industrie, sei es als Federstahl, als Autoblech oder als Bandstahl.

Als sich dann beim Mittagessen wieder die einzelnen Gruppen im Sportheim des Hoesch-Konzerns zusammenfanden, war der allgemeine Eindruck recht vielfältig. Nicht nur der Fabrikationsprozeß des Stahls war uns plastisch vor Augen geführt worden, wir hatten auch einen Einblick in die harte Arbeitswelt des Ruhrgebietes getan. Denn zwischen der Überfülle der Krananlagen und Laufkatzen, den weitverzweigten Systemen der Energieversorgung usw. waren es die Arbeiter, die ihren oft gefährlichen Posten Tag für Tag ausfüllen mußten und damit den riesigen Anlagen Leben gaben.

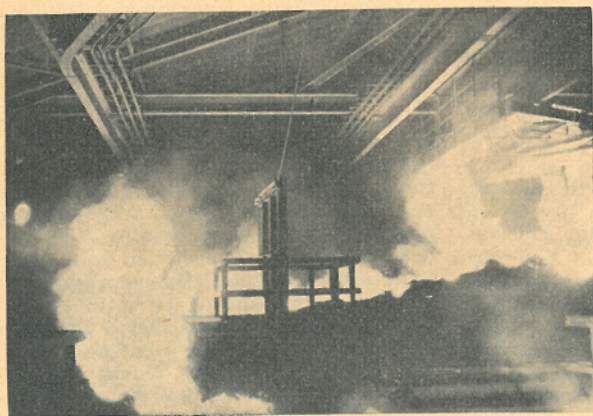
Während des Mittagessens hatten wir die große Freude, Herrn Dr. h. c. Willy Ochel für einige Zeit bei uns zu sehen. Mit vier anderen Direktoren, von denen wir Herrn Dr. Koch noch begrüßen durften, verwaltet er als primus inter pares das Werk, nachdem der Konzern nach dem Ableben des Generaldirektors Dr. Engel diese Stelle nicht wieder besetzte. Herr Direktor Dr. Ochel richtete in ungezwungener Form, die uns alle sofort für ihn einnahm, herzliche Worte an uns. Unser Direktor gab seinen Dankesworten noch dadurch eine scherzhafte Wendung, daß er unseren Ehemaligen mit Herrn Bundesminister Dr. Balke verglich (über dessen Besuch „Schwarz auf Weiß“ seinerzeit berichtete) und uns zurief: „Minister oder Generaldirektor — meine Herren Primaner, Sie haben die Wahl!“ Herr Direktor Dr. Koch erläuterte uns die Werkzeitung, die wir in vielen reich ausgestatteten Exemplaren mitnehmen durften.

Zeitig wurde dann zum Aufbruch gemahnt; denn wir wollten noch die modernste vollkontinuierliche Walzstraße Europas in Hohenlimburg besichtigen. 1956 wurde diese 250 m lange Anlage in Betrieb genommen. Nicht weniger als 230 Kilometer Meß-, Kabel- und Steuerleitungen wurden verlegt. Außerdem mußte eine Wasseraufbereitungsanlage neu gebaut werden, da zur Herstellung von einer Tonne Stahl 40 m<sup>3</sup> Wasser notwendig sind. Durch die neuartige Anordnung der Straße können täglich etwa 1000 t Warmband ausgewalzt werden. Zusammen mit fünf weiteren Straßen erzeugt das Werk Hohenlimburg monatlich 50 000 Tonnen Bandstahl. Das sind kaum vorstellbare Mengen: schließlich deckt dieses Werk zu 31% den Bedarf in Deutschland. Wir konnten selbst von den Steuerständen aus den Walzvorgang überblicken und den Lauf des Eisens auf seiner vollautomatischen Wanderung verfolgen. Etwa 65 Stundenkilometer erreicht das ausgewalzte Stahlband, wenn es in großen



Schleifen das letzte Walzengerüst verläßt, um — noch rotglühend — auf Rollen aufgehäpelt zu werden. Natürlich muß die Durchlaufgeschwindigkeit des Eisens mit abnehmendem Querschnitt immer größer werden, was für die Automatisierung kein einfaches Problem ist. Die Schaltung von „Weichen“ für z. B. zwei verschiedene Abkühlungsstrecken erfolgt mit Photozellen. Als bei Schichtende die Walzen stillgesetzt wurden, sahen wir auf großen elektrischen Anzeigetafeln die grünen Betriebslichter auf „Halt“ überwechseln. Die Verständigung erfolgt nämlich überall durch Lichtsignale. Natürlich benötigt es immer einige Zeit, um die Straße auf eine bestimmte Blechbreite und -dicke neu einzustellen. Hier muß der „Gemeinsame Markt“ rationalisieren; denn in Amerika kann eine solche Walzstraße einen vollen Monat unverändert durchlaufen, während hier bei großen Aufträgen bereits nach ein paar Tagen Verlust durch die Umstellung auf den nächsten Auftrag eintritt. Jede „stille“ Minute kostet 50,— DM.

Den Spätnachmittag verbrachten wir gemeinsam mit den Herren der Geschäftsführung von Hohenlimburg und Herrn Dr. Ganzenmüller im Kasino im Zentrum des Ortes, einem historischen Fabrikgebäude, das innen zu einem komfortablen kleinen Festsaal ausgebaut worden ist. Beim Kaffee nahm Herr Dr. Merz noch einmal Gelegenheit, uns eindringliche Worte



Schlackenabstich  
am  
Hochofen

Foto: Mayworm OIB

über die Unternehmerpersönlichkeit zu sagen, wie wir sie mittags in Herrn Dr. Ochel kennengelernt hatten. Alle wünschten uns besten Erfolg beim bevorstehenden Abitur und äußerten den Wunsch, vielleicht einige von uns später in der eisenschaffenden Industrie wiederzusehen. Mit mannigfachem Bildmaterial und lehrreichen Büchern beschenkt, traten wir nach selten erlebnisstarkem Tag die Heimfahrt an. -hsm-dog-

\* \* \*

Einige Bemerkungen darf ich im Rückblick auf die hier beschriebene Besichtigung der Hoesch-Werke noch anfügen. Sie sollen nicht Einzelheiten des technischen Prozesses gelten, obwohl diese Dinge oben nur kurz gestreift wurden (vgl. dazu die Chemie des Hochofens und der Stahlerzeugung in unseren Chemiebüchern!), sondern einige allgemeinere Gesichtspunkte wiedergeben.



Eine Besichtigungsgruppe in Dortmund mit den rotumrandeten weißen Schutzhelmen Foto: Mayworm

Zunächst bietet die Besichtigung eines Walzwerkes gegenüber den meisten anderen Industriebesichtigungen einen unschätzbaren Vorteil: wie ein roter Faden im wörtlichsten Sinne läuft das Werkstück, auf das es ankommt, an einem vorbei und gibt mit seiner Licht- und Bewegungsfülle dem Laien schnellen Überblick, wie weit in jedem Augenblick die Fabrikation fortgeschritten ist; denn manche Eindrücke, die für den Techniker zum

Formen, Maschinen, die kaum Arbeiter zur Wartung benötigten. Abschluß dieses Prozesses ist die Vollautomatisierung, die schließlich das Zentrum eines Betriebes der Schwerindustrie in einen Raum verlegt, wie wir ihn auf unserem Titelbild sehen. (Eine ähnliche Reglerzentrale sahen wir auch bei Bayer-Leverkusen für die Schwefelsäurefabrik vor einigen Monaten). Welche Perspektiven eröffnen sich hier für die Zukunft, die in diesen transistorgesteuerten Zentralen schon begonnen hat!

Ein letztes Wort schließlich zum Wert einer solchen Besichtigung überhaupt! Es ist verhältnismäßig leicht (und wird sicherlich u. a. deshalb so gerne als Schulaufsatzthema herangezogen), über die Gefährdung der uns bekannten (und liebgewordenen) Welt durch den Einbruch der Technik nachzudenken. Schwieriger stellt sich die Frage, welche Chancen für Zukünftiges sich aus heutigen Ansätzen ergeben: weniger die Wissens- als die Erlebniskomponente einer solchen Besichtigung kann uns dann ein „Ja“ sagen lassen zur Welt der Technik, die des Schweißes der Edelsten wert erscheint. -lk-



Schülerzeitung des Städt. Gymnasiums  
Gummersbach  
Erscheint vierteljährlich

**Chefredakteur:** Joachim Doering OIa, Derschlag, Ekenhagener Straße 26 (dog);  
**Redaktion:** Jochen Hausmann OIa (hsm), Hinrich Enderlein UIIb (en), Axel Hausmann UIb, Horst Burkhard Solbach UIa, Hans Joachim Kerber (ke) UIIa und Rainer Fischbach UIIa; **Chef vom Dienst:** unbes.;  
**Graphik:** Dieter Prinz OIa; **Beratend:** St.R. Dr. Leo Kligen (lk). — Artikel, die mit vollem Namen gekennzeichnet sind, geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. — Gültige Anzeigenpreisliste Nr. 2 — Preis pro Heft 0,50 DM — Satz und Druck: Friedrich Luyken GmbH, Gummersbach



# Dankrede der Abiturienten

Ein denkwürdiger Augenblick — weniger bedeutsam in Bezug auf eine bestandene Prüfung oder die Tatsache, in diesem Augenblick die Schule abzuschließen, vielmehr im Hinblick auf einen völlig neuen, ja fremden Standort, von dem aus das Vergangene zu beurteilen, das Zukünftige zu planen ist. Beides ist aus einem kühnen Gefühl des Sich-frei-fühlens, des Unbefangenseins heraus möglich. Eben aus diesem Abstand, der uns gleichsam freudetrunken wie ernst sein läßt, drängt es, unseren Dank zu sagen Ihnen, die Sie uns ausgebildet und zu reifen Menschen haben formen helfen — und unseren Eltern, deren sorgende Liebe uns hierher geleitet hat.

Es geschieht in diesem Augenblick eine dichte Verschmelzung des Zurückblickens und des Vorausplanens. Fragen heißt es, an welchen Ort uns unsere Ausbildung stellt und welche Grundlagen sie uns gibt, auf denen Künftiges sich wird aufbauen lassen. — Unser Schulsystem beruht auf der gleichwertigen Bildung auf allen Wissensgebieten. Darin liegt sehr oft eine erhebliche Schwierigkeit, so daß kritische Bedenken den Bereich des Einzelnen übersteigen und von einer allgemeinen Gültigkeit sind. — Stellt man Geistesbildung in den Vergleich mit dem Aufbau eines Bildes, so läßt sich folgende Beobachtung machen: Die auf Begabung sich gründenden hervorragenden Interessen entsprechen dem Motiv in einem Bild, dessen Darstellung das Hauptanliegen auch des Künstlers ist. Eine ausschließliche Bearbeitung eben dieses Motivs jedoch ließe dies auf der Fläche verlassen und beziehungslos erscheinen, seine Wirkung würde erheblich gemindert werden. Erst die Durchgestaltung der umschließenden Fläche in engem, lebendigem Bezug zum Motiv schafft die notwendige Ganzheit — besser: die letzte Einheit.

Entsprechend der Gestaltungsarbeit am Bild sollte der formende Einfluß auf die Geistesbildung sein. Nicht ausschließliche Verlagerung des Interesses auf die gegebene Begabung, wodurch also die betreffende Materie zum Hauptmotiv würde, sondern Hinzielen auf eine umfassende Ausprägung des Menschen, als dessen Folge dann das naturgegebene Hauptanliegen erst zu wahrer, letzter Bedeutung gelangt. Man kann sagen, daß die spezielle Begabung im Spannungsbereich der anderen Gebiete des Wissens heranreift wie das gemalte Motiv im Zusammenspiel mit der Umgebungsgestaltung.

Diese Kompositionsarbeit an Geist und Charakter liegt heute oft ausschließlich in den Händen des jungen Menschen selbst. Vielleicht könnte hier eine noch offenere Einstellung eines jeden Erziehenden und Ausbildenden dem einzelnen jungen Menschen gegenüber manche wertvolle Hilfe leisten. Ich meine dies so, als daß nicht jedes einzelne Wissensgebiet ausschließlich auf die eigenen Forderungen begrenzt gesehen wird, sondern alles als hinführendes Teil zu einem Ganzen, eben der Ausprägung des Menschen, als dem höchsten gemeinsamen Ziel von unerschöpflicher Vielgestalt.

Dies besagt jedoch nicht, alte humanistische Vorstellungen wieder aufzugreifen oder das Persönlichkeitsideal in seiner hergebrachten Form hervorzukehren. Es gilt vielmehr, den jungen Menschen auf seine Zeit und deren Probleme vorzubereiten, was heute so dringlich ist,

wie selten zuvor. Die verantwortungsvolle Aufgabe lautet, die Fundamente zu einem zeitgemäßen Menschenbild zu schaffen, der Entwicklung zu einem neuen, den Zerfall überwindenden Ich Raum und Kraft zu geben.

Das Vergangene haben wir mit wachsender Aufmerksamkeit durchlebt. Doch vor uns liegt in diesem Augenblick die Zukunft, und es gilt einmal, den erworbenen Besitz auf ihre Gestaltung anzuwenden, zum anderen, die Bedeutung der Vergangenheit daran zu werten. Diese Wertung allgemein gültig zu formulieren, ist schwierig, doch weit größer ist das Risiko, wagt man eine Betrachtung in die Zukunft hinaus. Denn unsere Zukunft ist noch unausgesprochen, noch ganz im Prozeß des Werdens befangen. So sei dies nur ein vorsichtiger Versuch, einige diesbezügliche Worte zu wagen.

Die Mehrzahl von uns hat sich zum Studium entschlossen; eine Entscheidung, deren Bedeutung über eine Berufswahl hinausgreift. So betrachtet, umschließt das Studium einen Lebensabschnitt von ganz allgemein bildender Beeinflussung, und es ist sehr wichtig, schon heute eine wohlüberlegte Einstellung hierzu zu gewinnen. — Soll das Studium auf breiter, vielseitiger Basis betrieben werden oder ganz im Gegenteil der ausschließlichen Vertiefung in ein Gebiet dienen? Beide Wege haben unbestrittene Vorteile und sind dennoch meist unbefriedigend oder sogar gefährlich. Den besten Weg in der Synthese suchen, heißt hier nicht einen ungenialen Kompromiß schließen, sondern die Möglichkeiten beider Wege bestmöglich ausschöpfen.

Das bedeutet: Völliges Hingeben der Fähigkeiten auf einem Gebiet — mit aller Kraft in eine größtmögliche Tiefe vorzudringen suchen —, denn je tiefer der strebende Mensch in die Materie eindringt, je härter und undurchdringlicher wird sie ihm erscheinen, doch auch um so farbiger und glänzender in der Vielfalt. In diesem Ringen formt sich der Mensch, seine Fähigkeiten und seine Grenzen erahnend. Geist und Charakter erkämpfen hier Größeres, als es der Erfolg der Arbeit vielleicht sichtbar werden läßt. Es gilt hier, den so notwendigen Lebensbezug zu erhalten oder neu zu gewinnen, was nicht heißt, den „COMMONSENSE“ etwa als höchsten Wert zu krönen, wie es uns das amerikanische Beispiel so eindringlich lehren möchte. Wir wollen darunter mehr verstehen, nämlich die Verantwortung, ja direkte Verpflichtung, uns offen zu halten für die geistigen Strömungen unserer Zeit, die Stöße, die sie oft so unbequem erschüttern und dennoch so notwendig und fruchtbar sind. Die aktive Bereitschaft für die Probleme jeder Art wollen wir uns erhalten, gleich, ob wir in den Naturwissenschaften, auf dem Gebiete des Rechts, der Erziehung, der Medizin oder der Kunst schaffen.

Ich möchte damit schließen, daß ich noch einmal unseren Dank Ihnen ausspreche. Wir danken der Stadt, als dem Träger und Förderer unserer Schule, unserem Herrn Direktor und dem Kollegium, die Sie uns im ersten Bewußtsein und Bestreben, uns das Wertvollste zu geben, geführt haben — und unseren Eltern, mit denen uns schweigender Dank wahrer verbindet als Worte vermögen.

D. Prinz, OI a.

## actuelles Kurz gefaßt

### GEWINN IM PREISAUSSCHREIBEN DES MINISTERPRÄSIDENTEN

„Schwarz auf Weiß“ hat mit den Nummern 3 und 4 des vorigen Jahrgangs (also ohne die vorige Nummer) an einem Preisausschreiben des Herrn Ministerpräsidenten von Nordrhein-Westfalen teilgenommen. Von über 100 Schülerzeitungen, die in unserem Lande erscheinen, haben sich nur 37 an den Wettbewerb herangewagt; „Schwarz auf Weiß“ konnte als 15. Preisträger ein Buch und eine Urkunde des Herrn Ministerpräsidenten gewinnen. Wie eng dabei die Spitzengruppe liegt, zeigt die Tatsache, daß der erste Preisträger der Schülerzeitungen im Buchdruck, „Lessingpalette“ Düsseldorf, mit 68,8 Punkten nur wenig über „Schwarz auf Weiß“ mit 59,9 Punkten rangiert. - red -

### HOHE AUSZEICHNUNG FÜR UNSEREN EHEMALIGEN ABITURIENTEN

Herrn Bundesminister Prof. Dr. S. Balke wurde durch den Herrn Bundespräsidenten das Großkreuz des Bundesverdienstordens verliehen. „Schwarz auf Weiß“ gratuliert herzlich zu dieser besonderen Ehrung. - red -

### PERSONALIEN

Am 1. November wurde unserer Schule Herr Studienassessor Schmitz-Justen überwiesen, der bei uns Deutsch und Erdkunde unterrichtet. Außerdem begrüßen wir die Herren Referendare Dr. Schoppmann, Dr. Eberndiek und Schrahe. Zum 1. März 1958 verläßt Herr Dr. Klingen unsere Anstalt für vier Jahre, um an das Colegio Alemán „Mariscal Braun“ in La Paz/Bolivien zu gehen. - red -

### BEILAGE

Unserer diesmaligen Ausgabe liegt erstmalig ein Prospekt bei, den wir der Aufmerksamkeit unserer Leser besonders empfehlen. Ebenso wie unsere Annoncen unterstützen solche Beilagen das Budget unserer Zeitung. - red -

### An unsere Ehemaligen

#### SCHULJUBILÄUM 1959

Ostern 1959 blickt unsere Schule nach einer fast 200jährigen Geschichte als Lateinschule, Realschule, Oberrealschule, Oberschule für Jungen und Gymnasium auf ein 50jähriges Bestehen als Vollenanstalt zurück. Ostern 1909 bestanden die ersten 17 Abiturienten die Reifeprüfung.

Aus diesem Anlaß möchten wir ein Buch herausgeben, das neben Aufsätzen, Anekdoten und Bildern aus der Geschichte der Schule eine Liste aller ehemaligen Abiturienten mit den wichtigsten Angaben über ihren Lebensweg enthalten soll. Zu diesem Zweck erbitten wir über alle ehemaligen Abiturienten folgende Angaben:

1. Geburtsdatum und -ort, 2. Wohnung während der Schulzeit, 3. Kriegsdienst, Einsatz u. ä., 4. beruflicher Werdegang (Studium etc.), 5. heutige Wohnung, 6. Beruf, Stellung oder Tätigkeit, 7. Familienstand und Kinderzahl.

Wir wären Ihnen sehr dankbar, wenn Sie uns diese Daten von Ihnen selbst zuschicken würden. Weiter sind wir an allen Ihnen bekannten Adressen Ihrer Klassen-



kameraden oder anderer „Ehemaliger“ sehr interessiert. Schließlich bitten wir auch um Mitteilung über gefallene oder verstorbene Abiturienten.

Horst Kienbaum.

### DANKBRIEF AUS SPANISCH-MAROKKO FÜR DIE SENDESTATION UNSERER SCHULE

In der letzten Nummer von „Schwarz auf Weiß“ berichtete E.-Friedr. Schimke Va über die Aufnahme eines Notrufes mit unserem Kurzwellensender und die Vermittlung eines Medikamentes nach Casablanca in Marokko.

Nun erhielten wir vom dortigen Arzt, Dr. Kempter, folgenden Brief:

„Im Namen meines Kranken und meinem persönlichen erlaube ich mir, Ihnen für Ihre äußerst wertvolle Hilfsbereitschaft meinen herzlichsten Dank auszusprechen. Das am Mittwoch, dem 23. Oktober, hier eingegangene Medikament hat mir erlaubt, meinen bedauernswerten Kranken wenigstens solange kostenlos zu behandeln, bis er in absehbarer Zeit auf der Universitätsklinik Tübingen in endgültige Behandlung genommen werden wird. Außer Ihrer Sendung bekam ich eine weitere Dosierung von Prof. Dr. Dr. Gottran und von Herrn Gerhard Kranz aus Stuttgart-Cannstatt.

**Ich bin als Auslandsdeutscher um so mehr erfreut, als mir alle Hilfe aus meinem Heimatland zugute kam, so daß ich mit Stolz sagen kann, daß wir Deutsche doch das Herz am rechten Platz haben.“**

Außerdem hat die Schulfunkstation durch ihren regen Funkverkehr innerhalb Deutschlands die Bedingungen des Deutschland-Diploms des DARC (Deutscher Amateur Radio Club) erfüllt. - red -

### SCHLUSSBALL

Wieder einmal hatte die Tanzschule Pott-hoff Eltern und Ehemalige zum Schlußball des diesjährigen Herbstkursus eingeladen. Man begann wegen der vielen auswärtigen Schüler schon um 19 Uhr und war diesmal nicht in die Stadthalle, sondern in die drei unteren Räume des Lindenhofs gezogen, wo der Abend sehr gemütlich und in bester Stimmung verlief. Die etwa 40 Tanzschüler fühlten sich eigentlich recht wohl, von Eltern und Erwachsenen getrennt, in einem eigenen Raum mit eigener Kapelle tanzen zu können. Denn hätte man sich dem Boogie unter den kritischen Augen der Eltern mit solcher Intensität hingeben können?

Auch das sogenannte „Programm“ fand wieder den ungeteilten Beifall der zahlreichen Gäste. Es wurden den Eltern sämtliche im Kursus durchgenommenen Tänze vorgeführt; die Schüler hatten einen reizenden Längs- und Querschnitt vorbereitet, in dem fast jeder Tanz, jede nette Begebenheit während des Zirkels humorvoll unter die Lupe genommen wurde. Doch zweifellos sorgte das Ehepaar Pott-hoff selber für den Höhepunkt der Darbietungen. Ihre Tänze im Turnierstil wufsten alt und jung zu begeistern. Mit einigen Tanzspielen gewürzt verging der Rest des Abends so schnell, daß so mancher Tänzer ungläubig auf die Uhr schaute, als Herr Pott-hoff nach dem so beliebten Jägermarsch die beiden letzten Tänze ansagte.

So war auch dieser Ball wieder ein Erfolg, der vor allem dem Gastgeber und den gemütlichen Räumen des Lindenhofs zu verdanken ist; wenn auch durch die Aufteilung in mehrere Zimmer das rein Festliche und der Gesamteindruck etwas litt. Für die Mühe während des Kursus und vor allem den Abschlußball bedankten sich die Schüler mit einem Blumenstrauß. - Ke -

# Zur Berufswahl

## unserer Schüler mit der Versetzung nach Obersekunda

### A. Allgemeines

In der Regel wird von Schülern einer Höheren Lehranstalt erwartet, daß sie das Abitur machen, um später einen akademischen Beruf zu ergreifen bzw. eine Berufswahl treffen, für die das Reifezeugnis Voraussetzung ist.

Welche Berufsausbildungsmöglichkeiten bieten sich nun aber für Jungen, die aus besonderen Gründen unser Gymnasium mit dem Zeugnis der Versetzung nach der Obersekunda verlassen?

### B. Berufsausbildungsmöglichkeiten

1. Besuch von Berufsfachschulen,
2. Aufnahme einer Lehrausbildung
  - a) im Handwerk oder in der Industrie (technisch-praktisch),
  - b) bei Firma (kaufm.),
3. Tätigkeit als Praktikant (bzw. auf dem Bau- oder Metallsektor),
4. Sonderausbildung, z. B.
  - a) als Beamtenanwärter bei Behörden, Verwaltungen etc.,
  - b) Seeschiffahrt.

Welches sind die Ziele obiger Ausbildungswege?

Zu 1:

Übergang zu einer Höheren Handelsschule (zweijährig), ggfls. später: Wirtschaftsoberschule — Höhere Wirtschaftsschule.

Der Besuch einer Höheren Handelsschule ist dann sinnvoll, wenn als Berufsziel eine kaufmännische Tätigkeit oder die gehobene Beamtenlaufbahn (letztere bei einem Großteil der Behörden) gewünscht wird.

Allerdings ist darauf hinzuweisen, daß der Besuch einer Höheren Handelsschule eine kaufm. Lehrausbildung usw. nicht ersetzt. Eine solche ist — wengleich auch zumeist zeitlich verkürzt — dennoch zu durchlaufen. Somit ist zu überlegen, ob der sich hieraus ergebende Zeitaufwand gerechtfertigt ist.

Zu 2a und 3:

Der technisch-praktisch interessierte Obersekundaner wird im allgemeinen den Wunsch haben, später einmal Ingenieur zu werden.

Hierfür ist der Besuch einer Ingenieurschule erforderlich. Voraussetzung für die Aufnahme an diesen Schulen ist u. a. eine längere praktische Berufsausbildung. Im allgemeinen bleibt freigestellt, ob man sich für eine 2jährige Tätigkeit als Praktikant entschließt oder eine Lehre durchläuft. Letztere führt zu einem Berufsabschluß (Gesellen- bzw. Facharbeiterprüfung). Eine Lehre dauert im allgemeinen 3, auch 3½ Jahre. Sie bietet eine Lebensgrundlage für den Fall, daß aus irgendeinem vorher nicht zu übersehenden Grund der spätere Fachschulbesuch abgebrochen werden muß. Es können sich in diesem Falle Arbeitsmöglichkeiten als Geselle oder Facharbeiter ergeben. Ein Aufstieg als Handwerksmeister oder Werkmeister ist durchaus möglich.

Das 2jährige Praktikum führt zu keinem Abschluß. Diese Tätigkeit ist im allgemeinen nur eine rein informatische und soll den für den Fachschulbesuch notwendigen Überblick geben.

Da jedoch einige Ingenieurschulen zur Aufnahme entweder eine entsprechende Lehre oder eine Praktikantentätigkeit vorschreiben, wird angeraten, bei der Fachschule, die man besuchen will, hierüber Erkundigungen einzuziehen. Desgleichen empfiehlt sich bei abgeschlossener Lehrausbildung nachzufragen, ob noch ein kurzes ergänzendes Praktikum (z. B. in der Modellschreinerei, der Gießerei usw.) abzuleisten ist. (Evtl. in den Semesterferien).

Zu 2b:

Sofern eine kaufmännische Ausbildung angestrebt wird, ist auf die Vielzahl der Berufssparten hinzuweisen. Bedingt durch die verschiedenen kaufmännischen Tätigkeiten weichen die Anforderungen, die hier an den einzelnen Bewerber gestellt werden, zum Teil erheblich voneinander ab. Wie in allen Berufszweigen, so wird auch auf dem kaufmännischen Sektor besonderer Wert auf eine einwandfreie charakterliche Haltung gelegt. Sodann wird von dem jungen Mitarbeiter erwartet, daß er über eine gezielte Allgemeinbildung verfügt und den uneingeschränkten Willen, sich fortzubilden und zur wirklichen Leistung mitbringt.

Die Dauer der Lehrzeit ist auf 3 Jahre festgesetzt. Sie kann jedoch bei überragendem Können dadurch verkürzt werden, daß die Zulassung zur Abschlußprüfung früher beantragt wird. Aus der Vielzahl der Ausbildungsberufe mögen nur einige herausgegriffen werden: Großhandelskaufmann — Einzelhandelskaufmann — Gehilfe des Wirtschaftsprüfers und des Steuerberaters — Rechtsanwaltsgehilfe — Bank- u. Sparkassengestellter — Versicherungskaufmann — Kaufmann im Hotel- u. Gaststättengewerbe — Auslandskorrespondent — Verlagskaufmann — Buchhändler — Drogist.

Zu 4a:

Auch die Behörden bieten dem Obersekundaner gute Berufsmöglichkeiten. Je nach den Laufbahnbestimmungen stehen den Bewerbern entweder der „mittlere Dienst“ oder auch der „gehobene Dienst“ offen, wobei zu bemerken ist, daß Beamten des mittleren Dienstes später im Wege des Aufstieges unter bestimmten Voraussetzungen der Zugang zum gehobenen Dienst möglich ist. — Der Beamte steht im Rampenlicht der Öffentlichkeit. Es wird daher von ihm erwartet, daß er über gute charakterliche Eigenschaften verfügt. Seine Haltung muß sowohl im Dienst als auch außerhalb des Dienstes vorbildlich sein. Er muß über eine entsprechende Begabung verfügen. Die lebenslängliche Anstellung gibt eine gewisse Sicherheit, andererseits wird bei dem Beamten die Erfüllung einer besonderen Treuepflicht vorausgesetzt, die im allgemeinen über die üblichen Bindungen anderer Arbeitsverhältnisse hinausgeht.

Zu 4b:

Die an sich recht zahlreichen und aussichtsreichen Berufe der Seeschiffahrt stellen an die Bewerber hohe charakterliche, leistungsgemäße und gesundheitliche Anforderungen. Der Anwärter fängt „von der Pike auf“ an, und es bleibt jedem Berufsangehörigen selbst überlas-



# Wie unsere Zeitung entsteht

Vom aktuellen Ereignis zum zeitgeschichtlichen Bericht — Ohne die Setzer und Drucker ist der Journalist hilflos — H. B. Solbach lüftete das Geheimnis von „Schwarz auf Weiß“

Wir Redakteure von „Schwarz auf Weiß“ sind meist auch bei den Tageszeitungen zu Hause, wenn es uns auch durch den Zug der Zeit in der eigenen Heimat nicht mehr möglich ist, einen modernen Großbetrieb kennen zu lernen. Von frühester Jugend an aber hatte ich durch die Wirkungskreise, in denen mein Vater stand, Gelegenheit, auch die technischen Einrichtungen moderner Zeitungsbetriebe kennen zu lernen. Im Prinzip sind sie genau so wie der Betrieb, dem wir unsere Schülerzeitung anvertrauen. Ich glaube sogar, daß man in der Druckerei Luyken, wo man noch alle Arbeitsgänge genau selbst verfolgen kann, einen besseren Überblick gewinnt, als dies in einem modernen Großbetrieb der Fall sein kann.

Der Journalist, Reporter, Redakteur ist gebunden an das Ereignis und die eigene oder fremde Gedankenführung. Er ist als Journalist selbstschöpferisch tätig, als Reporter an das Ereignis gebunden und als Redakteur der attraktive Gestalter der Berichte, die in der Redaktion eingehen oder



Die Setzmaschine mit der schreibmaschinenartigen Tastatur. Der Setzer hat gerade eine Zeile tertig und „schickt sie ab.“ Bilder (4): H. B. Solbach

am Schreibtisch umgestaltet werden. Davon wollen wir heute einmal nicht sprechen, obwohl es überaus reizvoll wäre. Denn diese Arbeit ist die Grundlage des Wirkens in der technischen Stufe, der heute unsere Aufmerksamkeit gelten soll.

Mit einem ganzen „Schwung“ Manuskripte, so nennt man die mehr oder weniger geistvollen Extrakte unserer Redaktion, mit aktuellen Bildern aller Art, begeben wir uns zum „Einhorn“, wo man uns — wie könnte es anders sein, da wir immer die letzten Möglichkeiten zur aktuellsten Gestaltung unserer Zeitung ausschöpfen — bereits mit Zornestalten auf der Stirn und dem erlösenden Ruf „Na, endlich!“ erwartet.

Ohne ein Wort sind wir gleich darauf unsere so kostbare Arbeit quitt, und die recht sauber gehüteten Blätter wandern über von Druckerschwärze gezielte Hände sofort weiter. Oft müssen sie aber auch gleich die scharfe Klinge einer Schere spüren, denn nicht alles eignet sich zum maschinellen Satz. Die Überschriften werden z. B. wie zu Gutenbergs Zeiten mit der Hand gesetzt, und schon fangen unsere Sorgen an. Wird die richtige Überschrift auch den rechten Text zieren? Wie sollen wir sie typenmäßig gestalten. Doch diese Sorge nimmt uns der Handsetzer ab, der sich dabei auch nicht gern unterbrechen, hineinreden oder gar „belehren“ läßt. Er steht vor einem großen Kasten mit vielen kleinen Fächern, in denen die einzelnen Buchstaben liegen. In der Linken hält er den sogen. „Winkelhaken“, und ehe wir recht begreifen, was eigentlich geschieht, reißt er — einem geheimnisvollen System folgend — Buchstabe an Buchstabe aneinander. Nicht immer ist die Zeile gleich richtig gefüllt. Wenn die Überschrift zu schmal „läuft“, wie der Setzer sagt, dann wird durch Ausschluß der Abstand zwischen den Buchstaben vergrößert, bis die Zeile voll ist. Aber, wenn die schwungvolle Überschrift nun nicht paßt, weil sie zu groß ist? Dann muß sie entweder über eine Spalte mehr, das sind die Textbreiten geführt werden, oder ein Wort muß gestrichen oder gar die ganze Überschrift geändert werden. Und das ist furchtbar, das kann

sen, welches Ziel er später einmal zu erreichen gedenkt.

## Einige Weiterbildungsmöglichkeiten (Schulen, Kurse etc.)

- Kaufmann:**  
Volkshochschule — Kurse verschiedener Organisationen — Höhere Wirtschaftsschule — Höhere Fachschule für Übersetzer und Dolmetscher — Außenhandelsfachschule — Fachschule des Einzelhandels — Fachkurse der Kreditinstitute u. Versicherungen — Werbefachschule — Hotelfachschule
- Verwaltungs-Behörde:**  
Verwaltungsakademie — Wirtschaftsakademie — Wohlfahrtspflegeschule
- Ingenieur:**  
Ingenieurschulen (zumeist 5 bis 6 Semester) mit Abteilungen mit Bauwesen — Chemie — Elektrotechnik — Gas-Heizungstechnik — Maschinenbau — Textil — Vermessungswesen — Bergschulen.  
Wer die Abschlußprüfung an der Ingenieurschule oder einer gleichartigen Schule mit „gut“ abgelegt und dem Absolventen die Qualifikation zum wissenschaftlichen Studium zuerkannt, ist der Übergang zu einer technischen Hochschule (Universität) möglich. Einige Fachschulsemester werden hierbei angerechnet.
- Sonstige Möglichkeiten:**  
Höhere Gartenbauschule — Höhere Landbauschule — Werk- und Kunstschulen — Seefahrtsschulen.

### Berufshinweise

#### (ohne Anspruch auf Vollständigkeit)

- Forst — Gartenbau — Landwirtschaft**  
Gartenbauinspektor, Gartenbautechniker, Landwirt (staatl. geprüft), Revierförster.
- Handwerk — Technik**  
Architekt, Bauingenieur, Chemielaborant, Chemotechniker, Elektroingenieur,

Fernmeldeingenieur, Gießerei-Ing., Graphischer Zeichner, Heizungsingenieur, Hütteningenieur, Ingenieur für Fachrichtung Physik, Innenarchitekt, Kulturbauingenieur, Maschinenbauingen., Optiker, Physikalaborant, Radio-Fernsehtechner, Schiffingenieur, Schiffsbauingenieur, Steiger, Textilingenieur, Toningenieur, Vermessungsingenieur, Vermessungstechnik., Werkstoffprüfer.

- Kaufmann (s. o.)**
- Schiffahrt**  
Nautisch. Schiffsoffizier, Schiffsfunker.
- Sozialberufe — Erziehung**  
Bewährungshelfer, Dipl.-Handelslehrer (Weg: Wirtschaftsoberschule), Diplom-Sportlehrer, Diplom-Volkswirt (Weg: Wirtschaftsoberschule), Fürsorger, Gewerbelehrer (Weg: Ingenieurschule), Jugendleiter, Jugend- u. Wohlfahrtspfleger, Landwirtschaftlich. Berufsschullehrer, Privatmusiklehrer, Volksbibliothekar (Weg: Buchhändler).
- Verwaltung**  
Allgemeine Verwaltung (Regierungen), Arbeitsverwaltung, Auswärtiges Amt, Bundesbahn, Bundespost, Finanzverwaltung, Kommunalverwalt., Sozialversicherungen.
- Verschiedenes**  
Bundeswehr, Bundesgrenzschutz, Polizei.

### Schlußbemerkung

Die Berufsangaben erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Auch wird es für einen großen Teil der angegebenen Berufe nicht möglich sein, im Oberbergischen Kreis entsprechende Ausbildungsbetriebe zu finden.

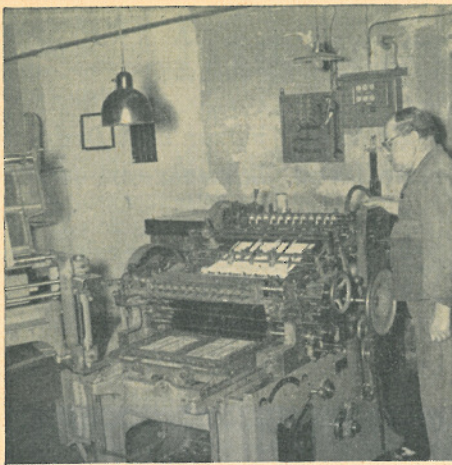
Wer weitergehende Auskunft wünscht, wende sich an die Berufsberatung des Arbeitsamtes Gummersbach, Talstraße 1. Sprechstunden: montags und freitags von 13.30 bis 16.30 Uhr im Zimmer 30.

- Kühn -



Der Metteurtisch mit unseren „liegenden Blättern“ und dem bereits umbrochenen Hand- und Maschinensatz in Seitenform





Der Druckautomat, an dem der Drucker gerade die „Einrichtung“ des Seitenrhythmus vorgenommen hat. Dies ist wichtig, weil aus der Perspektive des Nebeneinander im Druck ein Nacheinander in der Zeitung werden muß. Deshalb ist es keineswegs gleichgültig wie die Seiten in die Maschine einlaufen.

ich euch sagen, und auch keineswegs leicht.

Unterdessen wandert unser kopfloses Manuskript an die Setzmaschine, eine Art Schreibmaschine, die aus einem großen, vielkanaligen Metallbehälter die einzelnen Buchstaben mechanisch aneinanderreihet, wobei jener kritische Vorgang beim Handsatz, das Ausschließen einer Zeile, ebenfalls automatisch erfolgt. So kommt es, daß jede Druckzeile genau gleichmäßig ausläuft. Die kleinen Differenzzwischenräume erkennt nur der, der um diese Dinge weiß. Versucht es einmal, sie im Druckbild dieses Beitrages zu erkennen! Die einzelnen Buchstaben jeder Zeile sind diesmal aber nicht erhaben wie beim Handsatz, sondern negativ. Denn erst nach einem Hebeldruck, der einen Bleigußprozeß einleitet, werden die Buchstaben sichtbar, allerdings in Spiegelschrift. Der Maschinensetzer kontrolliert die Richtigkeit seiner Arbeit flüchtig durch die an der Sichtseite erkennbaren Buchstabenzeichen, während der Metteur, an den die Buchstabenzeilen dann gehen, sie in Spiegelschrift lesen muß. Vom Maschinensatz gefertigte „Abzüge“ gehen an den Korrektor. Das ist der Mann, der für die Druckfehler verantwortlich ist, die dadurch entstehen, daß der Maschinensetzer nicht genau hinschauen kann, weil er unter großem Zeitdruck seine Arbeit verrichten muß.

Der Korrektor hat die Aufgabe, die Druckfehler zu finden, wobei ihm oft auch der Duden helfen muß, wenn der Redakteur ihn zu befragen vergaß. Er sitzt still abgeschieden in einem kleinen Kämmerlein und liest, liest — d. h. er liest eben nicht, sondern schaut nur. Und weil er bei seiner Arbeit nur das Wortbild sieht, kommt es auch schon einmal vor, daß ein stilistischer Fehler, den wiederum der Redakteur gemacht hat, nicht erkannt wird.

Gleichzeitig vollzieht sich nun der sogenannte „Umbruch“. Das heißt: Es werden die Seiten zusammengestellt. Da wandert also zunächst die Überschrift vom Handsatz zum Metteur und gleichzeitig auch der Maschinensatz in Spaltenform zu ihm. Dann kommt es darauf an, daß nicht nur ein schönes Seitenbild entsteht, daß die Bilder richtig eingeordnet werden, sondern auch darauf, daß der Artikel fortlaufend lesegerichtet bleibt. Fortsetzungsvermerke sind verpönt und Zeichen schlechten Umbruchs bei Zeitschriften unserer Art. Wir lieben daher die stille Weiterführung durch ein getrenntes Wort. Das Gegenbeispiel liefern uns die Illustrierten, wo es immer

heißt „Forts. S. 22“, wobei man sogar über diese Abkürzung auch noch die Nase rümpfen müßte.

Eine Seite nach der anderen wird in unserer Druckerei von Setzer und Metteur im Beisein des Redakteurs hergestellt. Sie werden dann mit Druckerschwärze eingefärbt und abgezogen. Dieser Abzug wandert wieder zum Korrektor ins stille Kämmerlein. Aber auch wir werden gefragt und ernten böse Blicke, wenn wir unser ästhetisches Empfinden über die Arbeit unseres Metteurfreundes nicht positiv ausdrücken. (Im Fall der Druckerei Luyken stimmt das natürlich nicht.)

Schließlich ist es geschafft: Übereinstimmung ist hergestellt. Wir finden alles schön und gut, der Korrektor auch, und nachdem die letzten Korrekturen in den Überschriften durch Auswechsellern der Buchstaben erfolgt und beim Maschinensatz durch Erstellung ganzer neuer Zeilen beendet ist, wandert die aus Einzelbuchstaben, Bleizeilen und Bildern bestehende Seite in den Druckautomaten.

Der Drucker setzt die Form an, paßt das Papier ein, und nach einer guten „Zurichtung“, die auch eine saubere Wiedergabe gewährleistet, drückt er endlich auf den Anlaßknopf, um den vorletzten Produktionsprozeß von „Schwarz auf Weiß“ einzuleiten. Schnell halten wir die ersten Seiten in der Hand, die dann noch in die Buchbinderei wandern, um zusammen mit der Umschlagseite, die bei uns auf besonderes Kunstdruckpapier gedruckt wird, verteilt zu werden.

Unsere Zeitung aber enthält nicht nur Text, sondern auch Bilder und Anzeigen.

Die Bilder, unsere Fotografien, müssen erst in einer Klischieranstalt klischiert werden. Das heißt, es muß unser Foto auf eine Metallfolie geätzt werden. Dieses Negativ wird dann beim Umbruch durch den Metteur auf Metallstege eingepaßt, die einige Millimeter tiefer liegen als der Hand- oder Maschinensatz. Auf dem Steg wird es festgeklebt und dann hat es die nötige Druck-

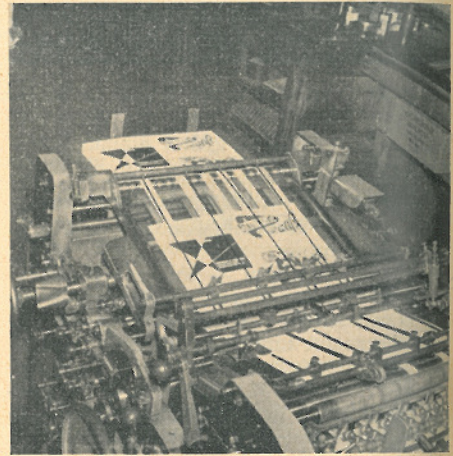
Unsere „Schwarz auf Weiß“ läuft! Die Druckmaschine läßt das bedruckte Papierband bereits erkennen, das dann in der Buchbinderei nach dem Falzen sich in der allen Lesern bekannten Form darbieten wird.

höhe und läuft mit der Seite durch den Druckautomat. Diese „Einrichtung“ eines Bildes wird besonders sorgfältig vorgenommen, denn sie entscheidet über die Güte der Bildwiedergabe.

Und die Anzeigen? Sie werden restlos mit der Hand gesetzt und sind stets kleine Kunstwerke, die der Phantasie und dem Geschmack der Setzer keine Schranken setzen. Es kommt dabei darauf an, daß die „Blickfänge“ richtig herausgebracht werden. Das ist uns auch meist dank der künstlerischen Ader, die jeder Handsatzer in sich hat, gelungen. Daher dürfen wir auch stets wieder zu unseren Anzeigenfreunden kommen, ohne deren Förderung wir auch unseren Text nicht würdigen gestalten können.

Wer nun aber glaubt, daß er alles wisse, der wird sich wundern. Jede Ausgabe von „Schwarz auf Weiß“ stellt neue Aufgaben und bringt uns interessante und abwechslungsreiche Überraschungen, die schnell und gut gleichzeitig gelöst werden müssen. Schnell und so gut wie möglich!

Wer weiß, ob auch dieser Beitrag, der zwar schnell entstanden ist, nun so gut wie möglich umreißt, was er denen sagen wollte, die gern wissen möchten, wie der technische Weg von „Schwarz auf Weiß“ zwischen Redaktion und Leser aussieht: voller Fallstricke für den, der ihn nicht kennt.



## Wieder Auslandsfahrten nach England!

Vielen wird erfreulich sein zu erfahren, daß wieder Beziehungen mit England konkret aufgenommen wurden und sich damit Möglichkeiten für eine Englandfahrt abzeichnen. Mit dieser vorsichtigen Formulierung wollen wir einmal andeuten, um was es sich handeln wird.

In Mittelengland, in einer weiten Weidlandschaft, die an einer Seite von einem ausgedehnten Naturschutzgebiet begrenzt wird, liegt ein College. Es trägt den für jeden Liebhaber weißen Goldes bekannten Namen „Wegwood“. Eine moderne Niederlassung der Firma liegt nur zwei Bahnstationen entfernt; wahrscheinlich hat sich der Inhaber mit einer erheblichen Stiftung an der Gründung des Instituts beteiligt. Aber noch andere stehen hinter der kulturellen Leistung und der finanziellen Fundiertheit des College. Da ist einmal die Universität Oxford und dann die Einrichtung, die mit dem etwas unbestimmten Begriff „Universität von North Staffordshire“ umschrieben wird. Greifbar läßt sich übrigens diese „Hochschule des Nordteils der Grafschaft Staffordshire“ in Keel besichtigen. Hier hat man eine Art Vor-Universität geschaffen, die den freien Künsten,

d. h. einem nicht spezialisierten Studium, gewidmet ist.

So sind die geistigen Anregungen stark und vielseitig. Das Institut selbst legt Wert darauf, mit Kursen über Literatur, darunter Dramenlektüre mit anschließenden Kurzauführungen, Einführung in bildende Künste und Musik möglichst vielen eine Förderung des persönlichen Wissens zu vermitteln.

Die Leitung des College hat seit Jahren mit dem Oberbergischen insofern Beziehungen, als ununterbrochen seit etwa fünf Jahren einzelne an den Kursen teilgenommen haben. Niemand wurde enttäuscht, jeder kam im Gegenteil begeistert zurück.

Das liegt nicht allein an der Güte des an geistigen Werten Gebotenen, großen Anteil hat in dieser Richtung auch die freundliche Atmosphäre, die das Heim für alle, besonders für die ausländischen Gäste, bereithält. Man kann es als Auszeichnung betrachten, daß der Leiter bereit ist, für Gummersbacher Schüler einen Sonderkursus zu starten. Das Thema wird lauten: „Britain of today“.

Natürlich soll sich ein Aufenthalt in London (YMCA) anschließen.

Dr. W. Hanckel.



# GRUSS AN GUMMERSBACH

Mag sein, daß dieser Gruß unsere kleine Stadt zwischen den Bergen erst dann erreicht, wenn ich schon auf hoher See irgendwo zwischen Antwerpen und Panama dem fernen Erdteil entgegenfahre: wiewohl ich unserer Schülerzeitung ein so spätes Erscheinen nicht wünsche, würde ich es fast begrüßen, wenn dieser Umstand mich der Peinlichkeit einiger Abschiedsworte entheben würde.

Die meisten unserer Leser werden wissen, daß ich mit dem 1. März 1958 für vier Jahre an das Colegio Alemón (also eine deutsche Auslandsschule) in La Paz (Bolivien) gehe, nachdem ich einer Beurlaubung durch die Stadt Gummersbach diese Möglichkeit verdanke.

Mit dem Frühzug nach dem Abiturien-tenball der Oberprimen, die ich mit dem Mathematik- und Physikunterricht über meine gesamte bisherige Gummersbacher Zeit von Mitte Obertertia an begleitet habe, werde ich meine Weltreise über Aachen nach Antwerpen antreten, wo ein Turbinenfrachtschiff der Hamburg-Süd-amerika-Linie mich in 30tägiger Seereise über Cristóbal Colón (Panama), Buena-ventura (Columbia), Guayaquil (Ecuador), Callao (Peru) nach Arica (Chile) bringt, und Dieselölgebirgslokomotiven mich dann 4000 m hoch über die westlichen Kordilleren auf das bolivianische Altiplano fahren, wo in 3700 m Höhe mit 400 000 Einwohnern die höchste Großstadt der Welt, mein neuer Berufsort La Paz, liegt — in der geographischen Lage nur noch mit Lhasa auf dem tibetanischen Hochland in Asien vergleichbar. An einer großen, modern gebauten Schule mit 1400 Schülern und etwa 50% deutschen Lehrkräften werde ich Mathematik auf spanisch unterrichten müssen (und fürchte, daß mein Anfangsunterricht wenig „spanisch“ ausfallen wird — eine Eigenschaft, die ich meinem hiesigen Unterricht immer gewünscht habe...!). Trotz tropischer Zone, in die sich bis dort hinauf die bunten Kolibris der Urwälder des Amazonas-Quellgebietes verirren, wird den nahe gelegenen Titicacasee während des Winters, in den ich hineinfahre, eine dünne Eisschicht frühmorgens bedecken; an seinen Ufern werden stumme Zeugen der Hochkultur der Inkas stehen, zu denen vielleicht ein erster Klassenausflug führen wird, während am Horizont die 7000 Meter hohen Eisriesen der Anden unter den steilen Strahlen der Tropensonne glänzen.

Liebe Schüler! Ich erzähle Euch das alles, damit Ihr Euch ein Bild von den dortigen Verhältnissen machen könnt; viel mehr weiß ich selbst nicht, und es geht mir mit der Fortsetzung dieses Abenteuers wie Euch mit der 2. Strophe eines beliebten Liedes, von dem nur die 1. Strophe allgemein bekannt ist. Ich weiß wohl, daß viele von Euch auf der Stelle mitfahren möchten — aber wer schon möchte auch vier Jahre bleiben?

Freundliche Erinnerungen jedoch werden auch dort draußen eine heimelige Welt schaffen; ich schreibe diese Zeilen, um einige von ihnen festzuhalten. So werde ich gerne beim Schauen des südlichen Sternenhimmels mit seinen neuen

fremden Bildern an meine erste Klassenfahrt nach Latzbruch ins Sauerland denken, wo wir in der Einsamkeit eines verschneiten Provinzwinters unser altes Messing-Schulfernrohr aufgestellt hatten, um die Lichterfülle des Siebengestirns oder die Monde des Jupiters zu sehen. Das umgebende Hochgebirge wird mannigfache Gedanken wecken — Erinnerungen an die Besteigung des Watzmann von Berchtesgaden aus mit der jetzigen OIa, ebenso wie an die drei unvergeßlichen Skihüttenzeiten auf der Oberen Ochsenalm im Allgäu und am Zauchseehaus in den Radstädter Tauern mit so manchen bunten Abenden, bei denen ich gerne mit Euch jungenhaften „Hüttenzauber“ schuf. Besonderen Platz beanspruchten so manche heiteren Begebenheiten der beiden Moselfahrten mit der jetzigen OIa und der jetzigen UIIb, und ein Stück Heimat wird in jedem Deutschen auf der ganzen Welt anklingen, wenn er an einen Morgen wie jenen damals denkt, als nach langer Eifelwanderung auf einmal sonnenüberstrahlt die Burg Eltz vor uns lag. Schon früh wird die Seereise das Sinnen auf unsere Holsteinfahrt mit der jetzigen UIIb lenken, wo wir in Kiel auf der Howaldtwerft einen ebensolchen Frachter besichtigen konnten wie die „Ludwigshafen“, mit der ich fahre, und vielleicht gar schafft einmal eine Floßfahrt über den Rio Beni nach Brasilien Erinnerungen an die Isère-Rhône-Mittelmeer-Faltbootfahrt, die ich vergangenen Sommer mit einigen von Euch unternommen habe. — Doch sind es nicht allein die Fahrten, die mich mit Gummersbach verbinden; sie machen nur einen kleinen Teil des Jahresablaufs aus. Weiter werde ich gerne an die unannahmliche Atmosphäre denken, als wir den Plan faßten, den Schulsender zu bauen, dessen Vollendung die erste „Generation“ nicht mehr erlebte, die dann aber für die „zweite“ mit Antennenbau und ersten, immer weiter reichenden Funkverbindungen von neuem zum Erlebnis wurde. Auch im dortigen Physiksaal werden mir deutsche Lehrmittelgeräte derselben Göttinger Firma zur Verfügung stehen, mit deren Bauteilen ich hier fast jeden Nachmittag in der Schule verbrachte und die auch so manchen von Euch in den Arbeitsgemeinschaften vertrautes Gerät geworden sind. Schließlich wird in der Mathematik, deren Oberstufenstoff ich mit einem Ausblick in moderne mathematische Gedankengänge immer besonders gerne gegeben habe, die Erinnerung vier Jahre lang vorhalten müssen, da der dortige Lehrstoff nach französischem Muster in ganz anderer Richtung orientiert ist; Philosophie gar werde ich dort kaum wie hier mit Schülern treiben können — denn mehr als die Terminologie der naturwissenschaftlichen Fächer ist sie gebunden an Nuancierungen der Sprache, die dem Ausländer lange verwehrt sein werden.

Vom Berater der Schülerzeitung wird man erwarten, daß er auch zu diesem Unternehmen einige freundliche Worte sagt; ich denke, ich mache es am besten, wenn ich „Schwarz auf Weiß“ von Zeit zu Zeit einen farbigen Bericht aus Südamerika schicke und damit meinen Tribut der so vielseitig ausbaubaren Idee einer

Schülerzeitung zolle, an deren weiteren Entwicklung ich regen Anteil nehme; mit dankbarer Freude denke ich an die Begegnungen zurück, die wir mit der Redaktion draußen hatten und die dann ihren Niederschlag in der Zeitung fanden. Mit Vergnügen werde ich die kommenden Nummern von „Schwarz auf Weiß“ drüben vor aller anderen Post lesen!

Der Abschied wäre unvollständig, wenn ich nicht mit einem besonderen Dank an die Menschen meiner — vor vier Jahren noch neuen und jetzt schon alten Heimat Oberberg schlösse. Ich weiß noch genau, wie verschlagen vom Umkreis meines niederrheinischen Geburtsortes ich mir vorkam, als mir Gummersbach als erste Assessorendienststelle angeboten wurde. Werden doch die Schulkinder im Anschluß an den Heimatkundeunterricht der Grundschule bei uns am Niederrhein allenfalls nach Schloß Burg ins Bergische Land geschickt, um sich dort eine Bretzel zu holen und die Müngstener Brücke zu bewundern; daß es außerdem noch ein Oberbergisches gab, habe ich nicht gewußt, bis der Zug mich hierher brachte und ich beim ersten Gang über die Moltkestraße, das Kreishaus für die Schule (und diese für die Badeanstalt — das Hallenbad wurde durch das große Aulafenster vorgetauscht —) hielt. Das saubere Städtchen und die „bucklige Heimat“ ringsum aber nahmen mich gleich mit tausend Banden gefangen. Es sei mir in der Schülerzeitung gestattet, den Dank dafür vornehmlich an den Schüler zu sagen, nachdem ich ihn Eltern und Kollegen, Direktor und der Stadt, sowie Gummersbachern, die ich außerhalb des schulischen Rahmens kennenlernen durfte, direkter sagen kann. Den Dank an die Schüler aber möchte ich mit den Worten abstaten, die einmal eine Mutter gebrauchte: die oberbergischen Jungens sind wie die Bernhardiner — groß im allgemeinen und ein wenig schwerfällig, wenn sie sich aus der Bank erheben, aber stark und treu und von unbedingter Anhänglichkeit und Zuverlässigkeit. Die meisten von meinen jetzigen Schülern aus den Oberprimen und Untersekunden werden bereits im Studium stehen, wenn ich wiederkomme, einige (insbesondere von den Ehemaligen) schon in Amt und Würden einer Lebensexistenz, die jeder frühere Lehrer mit Erwartung und dem bescheidenen Gedanken, ihm einmal „auf die Sprünge“ verholfen zu haben, verfolgen wird. Nur die Sextaner werden nach vier Jahren noch die Schulbank drücken; einer von ihnen wollte schon bei mir eine Anzahlung für einen echten Indianer-Tomahawk machen! In Deinem Kinderwunsch, lieber Gero, hast Du mit großer Selbstverständlichkeit etwas Zusätzliches ausgesprochen, das ich zum Schluß genau so einfach sagen möchte:

**Du bekommst Dein Indianerbeil — denn: ich komme wieder!**

Euch allen aber, liebe Jungs und darüber hinaus ganz Gummersbach für die nächsten vier Jahre den spanischen Reisewunsch:

*Feliz viaje!*

Euer „Leo“.



# Zahlenbeispiel für das Honnefer Modell

Im folgenden bringen wir vier Zahlenbeispiele für die Berechnung des Zuschusses, der nach den neuen Richtlinien der Studienförderung gezahlt wird. Die Originalunterlagen, die uns Herr Dr. Schmülling, Bonn, freundlicherweise zur Verfügung stellte, können bei der Redaktion eingesehen werden. Während meiner eigenen Studentenzeit habe ich als Vertrauensstudent der Göttinger Mathematikerschaft während vier Semestern über 1000 Anträge auf Gebührenerlaß, Beihilfen und Stipendien mitbearbeitet. Im Hinblick auf die damals zur Verfügung stehenden Mittel und die daraus folgenden Berechnungsprinzipien kann ich **nur besonders unterstreichen, wie außerordentlich die Mittel durch die neue Regelung erweitert worden sind.** Aus Universitätskreisen ist mir bekannt, daß zur Zeit noch nicht einmal die volle Kapazität der Förderung von den Studenten ausgenutzt wird. So bitte ich die Eltern unserer Oberstufenschüler, die folgenden Beispiele im eigenen Interesse aufmerksam zu lesen. Dr. Schmülling hat Familien mit relativ hohem Einkommen ausgewählt. Die Berechnungsart ergibt sich daraus aber auch für den allgemeinen Fall.

**Die neue Förderung hat keinerlei Vorbild in der Vergangenheit der deutschen Hochschule. Aus finanziellen Gründen braucht nun wirklich niemand mehr von einem Studium abzusehen.** Dr. Klingen.

## 1. Beispiel:

### Familie mit 3 Kindern, von denen 1 studiert

Nettoeinkommen	900,— DM monatlich
abzüglich für	
den Vater	300,— DM
die Mutter	150,— DM
2 unversorgte, nicht stud. Geschwister	300,— DM
Rest	150,— DM
davon 50%	75,— DM
Monatl. Bedarfssatz für den Studenten	200,— DM
abzügl. obiger 50%	75,— DM
<b>monatlicher Förderungssatz</b>	<b>125,— DM</b>

## 2. Beispiel:

### Familie mit 4 Kindern, von denen 3 studieren

Nettoeinkommen	1100,— DM monatlich
abzüglich für	
den Vater	300,— DM
die Mutter	150,— DM
1 unversorgten, nicht studierenden Sohn	150,— DM
Rest	500,— DM
davon 50%	250,— DM
50% Rest : 3 (weil 3 Studenten)	83,— DM
Monatl. Bedarfssatz für jeden Studenten je	200,— DM
abzügl. obiger Sa.	83,— DM
<b>monatlicher Förderungssatz für jeden der drei Studenten: je</b>	<b>117,— DM</b>

## 3. Beispiel:

### Familie mit 4 Kindern, von denen alle 4 studieren

Nettoeinkommen	1300,— DM monatlich
abzüglich für	
den Vater	300,— DM
die Mutter	150,— DM
Rest	850,— DM
davon 50%	425,— DM
Rest : 4 f. 4 Studenten	106,— DM
Monatl. Bedarfssatz f. jeden d. 4 Studenten	200,— DM

**monatlicher Förderungssatz:** 94,— DM für drei Studenten, 24,— DM für den vierten, da er im vorliegenden Fall im Elternhaus wohnen kann und dafür 70,— DM anrechnet werden.

(Ähnliche Anrechnungen finden statt bei Hilfen durch Verwandte, Einkommen aus eigenem Studentenvermögen, außergewöhnlichen Ersparnissen des Bewerbers, 50% Anrechnung bei Einsatz als wissenschaftliche Hilfskraft, Waisengeld, Beihilfen von Kirchen, Städten, Stiftungen, Freitisch.)

## 4. Beispiel:

### Familie mit 3 Kindern, von denen 2 studieren

Nettoeinkommen	1400,— DM monatlich
abzüglich für	
den Vater	300,— DM
die Mutter	150,— DM
eine nicht studierende, unversorgte Tochter	150,— DM
Rest	800,— DM
davon 50%	400,— DM
Rest : 2, weil 2 Stud.	200,— DM
Monatl. Bedarfssatz für jeden Studenten	200,— DM

**monatlicher Förderungssatz: —,— DM.**

## Merkblatt

### für die Beantragung der Aufnahme in die Studienförderung:

- Jeder vollmatrikulierte deutsche Student kann einen Antrag auf Aufnahme in die Studienförderung stellen. Die Studienförderung wird als Anfangs- und als Hauptförderung gewährt. Die Anfangsförderung kann mit dem ersten Semester beginnen und endet mit dem dritten Semester. Sie erstreckt sich grundsätzlich nur auf die Vorlesungsmonate. Die Hauptförderung beginnt mit dem vierten Semester. Sie erstreckt sich auch auf die vorlesungsfreie Zeit. Das Studium im Ausland kann gefördert werden. In den beiden letzten Semestern der üblichen Studiendauer werden Beihilfen und Darlehen zu gleichen Teilen gewährt. Auf eine Studienförderung besteht kein Rechtsanspruch.
- Voraussetzung für die Gewährung einer Studienförderung sind Eignung und Bedürftigkeit.
- Die Eignung wird durch die Überprüfung vor Aufnahme in die Anfangsförderung und durch die Eingangsprüfung zur Hauptförderung nachgewiesen. Hierzu gehören für Bewerber im ersten

Studiensemester Reifezeugnisse, für alle anderen Leistungszeugnisse und Gutachten. Ist ein Student bereits an einer anderen deutschen Hochschule in die Anfangs- oder in die Hauptförderung aufgenommen, so gilt er für sein erstes Bonner Semester als förderungswürdig. Die Überprüfung seiner Eignung findet frühestens am Ende seines ersten Bonner Semesters statt. Über die Art des Leistungsnachweises, auch über die Form des Leistungszeugnisses und Gutachten entscheiden die Fakultäten. Bis auf weiteres werden an der Universität Bonn Leistungszeugnisse mit einer Geltungsdauer von zwei Semestern gefordert.

- Jeder Bewerber um Studienförderung und jeder geförderte Student reicht unangefordert Abschriften von Hochschulzeugnissen aller Arten ein, die er im Laufe des Studiums erwirbt.

Zum Nachweis seiner Bedürftigkeit hat der Bewerber eine lückenlose Erklärung über seine, seines Ehegatten und seiner Eltern wirtschaftliche Lage abzugeben. Sie muß durch die Vorlage von Gehalts-, Lohn-, Renten- und Pensionsbescheinigungen und von finanzamtlichen Nachweisen über Einkommen und Vermögen belegt werden. Bewerber ab 4. Studiensemester haben alle Einkünfte aus Werkarbeit jeder Art anzugeben.

- Studienförderung wird nur auf schriftlichen Antrag gewährt. Vordrucke nebst Anlagen sind beim Studentenwerk erhältlich. Lichtbild, Lebenslauf und eine Abschrift des Reifezeugnisses sind beizulegen, soweit sie sich nicht schon bei den Förderungsakten befinden.

Unvollständige und unleserlich ausgefüllte Anträge werden nicht bearbeitet.

- Der Förderungsantrag ist beim Studentenwerk einzureichen. Hierzu werden die Termine durch Anschlag bekanntgegeben. Der Bewerber reicht seinen Antrag im eigenen Interesse möglichst frühzeitig ein. Er sollte nicht bis zum Ende der Ausschlussfrist (zwei Wochen nach Vorlesungsbeginn) warten. Nach den angegebenen Terminen werden Anträge nicht mehr entgegengenommen.

Der Antrag auf Studienförderung ist im allgemeinen zugleich ein Antrag auf Gebührenerlaß. Beim Belegen in der Quästur der Universität hat der Bewerber anzugeben, daß er einen Gebührenerlaß beim Studentenwerk beantragt hat.

- Die Richtlinien über die Studienförderung sind im „Bonner Studienführer“ abgedruckt. Der Studienführer ist in den Bonner Buchhandlungen erhältlich. Über die Gewährung langfristiger Darlehen geben die „Allgemeinen Richtlinien für die Vergabe von langfristigen Studiendarlehen“ Auskunft, die beim Studentenwerk erhältlich sind.
- Über die Anträge auf Studienförderung entscheidet der zuständige Förderungsausschuß endgültig. Er setzt sich aus Hochschullehrern, Vertretern der Studentenschaft und Vertretern des Studentenwerkes zusammen. Auskunft über weitere Fragen erteilt das Studentenwerk.



# neue bücher

## Das Hochschulstudium heute

Der Übergang des Abiturienten vom Schul- bzw. Klassenzimmer zum Hörsaal, von der Schule zur Universität oder wissenschaftlichen Hochschule, ist eine der abenteuerlichsten Zäsuren, die das Leben aufzuweisen hat. Der junge Mensch tritt aus der durch Lehr- und Stundenpläne und durch die Autorität des Lehrers festgefügt schulischen Ordnung in die wesentlich freiere akademische Welt, darin die Verantwortung für Anlage, Aufbau und Durchführung seines Studiums vorwiegend bei ihm selbst liegt.

Wer sich zum Universitäts- oder Hochschulstudium nur entschließt, weil er meint, dadurch in eine höhere Einkommensklasse zu kommen oder in eine gesellschaftlich vermeintlich höhere Rangstufe zu gelangen, behaftet sich selbst und die Gesellschaft mit einer Lebenslüge. Universitäten und Hochschulen sind keine bloßen Stätten zur Abrichtung blick- und erkenntnisbeengter Nur-Spezialisten. Ihr Bildungsziel geht — wiewohl der Kern desselben das Fach ist, insoweit es den persönlichen Standort innerhalb des Wissenschaftskosmos bildet — weit über die fachlichen Bildungsgrenzen hinaus. Es umfaßt das Vermögen zu kritischem und ebenso zu objektivem Denken, das Streben, den Dingen auf den Grund zu gehen, mithin das zu eigener Erkenntnis und zur geistigen Bewältigung der Wirklichkeiten. Es umgreift ferner die Formung berufsethischer Verantwortlichkeit, die Befähigung zur Menschenführung, zur Selbständigkeit, Verantwortungsbereitschaft und dazu, sich in Zeit und Umwelt orientieren, die großen Zusammenhänge des Lebens erkennen zu können. Dieses Bildungsziel erfordert den

ganzen Menschen und nicht — wie viele meinen — nur den für eine bestimmte Berufsaufgabe anwendbaren Teil eines bloß abzurichtenden Fach-Menschen.

In dem Bemühen, die vielschichtige Problematik und das Wesenhafte eines Universitäts- oder Hochschulstudiums in unserer Zeit den angehenden Studenten, den Eltern und Lehrern nahezubringen, hat der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft sein Jahrbuch 1957 unter dem Titel „Der akademische Nachwuchs“ herausgegeben. „Umwelt und akademische Bildung“, „Der Akademiker in der Gesellschaft“, Fachbildung und Allgemeinbildung“, „Berufsaufklärung und Berufsberatung der zukünftigen Akademiker“, „Die wirtschaftliche Seite der Berufswahl“, „Die wirtschaftliche Seite der Berufswahl“, „Vom Geist des akademischen Studiums“ — dies sind die wichtigsten Titel des allgemeinen Teiles dieser wertvollen Veröffentlichung, die ein erfahrener Hochschullehrer erst kürzlich als ein wahres Vademekum für das zeitgenössische Hochschulstudium in Deutschland bezeichnet hat. Daneben enthält das Büchlein einen Überblick über die deutschen Hochschulen, ihre Geschichte und Verfassung und ein Verzeichnis der Universitäten und wissenschaftlichen Hochschulen in der Bundesrepublik und der Hochschulen, die innerhalb des Deutschen Reichsgebietes seit 1945 unter fremder Verwaltung stehen. Weitere Kapitel sind:

„Studienmöglichkeiten nach Berufsgruppen“, „Der akademische Unterricht“, „Lebensbedingungen der Studierenden“. Es folgt ein Verzeichnis der studienfördernden Einrichtungen und Stiftungen und ein Verzeichnis der studentischen Gemeinschaften (Verbände und Korporationen). Ein besonderer Abschnitt ist einer umfangreichen statistischen Übersicht und den Spitzeninstitutionen der Wissenschaft gewidmet.

Als besonders glücklich aber wird man den Gedanken empfinden, dieser Publikation eine Reihe von selbstbiographischen Beiträgen bedeutender Persönlichkeiten eingefügt zu haben. Kaum einer dieser „erfolgreichen“ Männer empfiehlt den angehenden Akademikern ein bloßes Fachstudium. Sie und ihr Werdegang sind lebendige Beweise, daß das, was viele Vereinfacher heute als „Bildungsluxus“ abtun möchten, morgen schon zur nackten Lebensnotwendigkeit unserer hochindustrialisierten Gesellschaft werden muß, da deren Ansprüche an den Geist und die sittliche Verantwortung nicht geringer, sondern wesentlich größer werden. (aus: Jugend und Wissenschaft; Jugendpresse-Korrespondenz des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft).

Das oben angeführte Buch kann bei der Redaktion von „Schwarz auf Weiß“ eingesehen werden.

## ... und nun auch: englische Leihbücherei!

Lektüre in den Neueren Sprachen ist für manchen ein Problem. Was der offizielle Unterricht als Pensum vorschreibt, geht manchem noch zu schnell, erscheint anderen aber nach Lesetempo und aufschließender Mannigfaltigkeit des Gebotenen nicht vielseitig genug. Überhaupt sollte man ja nach mehreren Jahren der Spracherlernung und bei einiger Neigung soweit sein, daß

man nicht in einem der bunten Büchlein aus englischer oder amerikanischer Feder einen „vorgeschriebenen Stoff“ sieht, sondern mit der gleichen Lust wie an deutschen Büchern auch einmal in Werken in englischer Sprache schmökert.

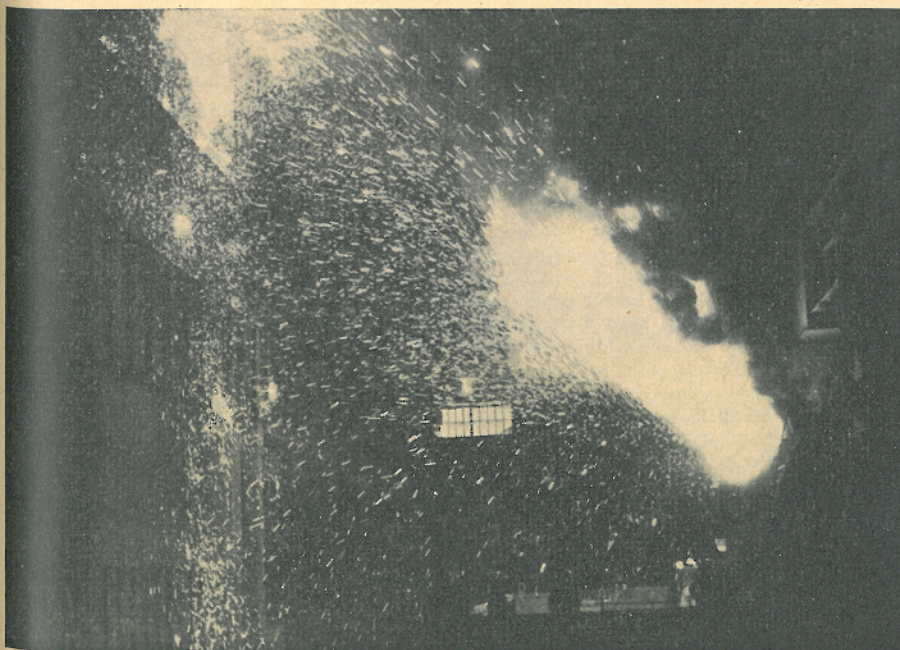
Natürlich kann der Eifrige mit dem ganzen Rüstzeug von zweisprachigen oder einsprachigen Wörterbüchern jede fremde Vokabel herausfischen, aber genau so kann man sich auch hier vom Inhalt gefangen nehmen lassen und — wie es im natürlichen Sprechen geschieht oder beim Zeitunglesen im fremden Idiom — aus dem Zusammenhang auf das einzelne noch unbekannte Wort schließen. Mit detektivischer Schläue, ganz unmerklich, vermag man so sein Wortwissen zu bereichern.

Aus all diesen Gründen heraus haben wir nun auch eine englische Leihbücherei, besser gesagt: eine Leihbücherei mit englischen und amerikanischen Autoren in der Originalsprache.

Damit für jeden etwas zu finden ist, herrscht keine zu strenge Systematik: da gibt es gute Detektivromane — in angelsächsischen Ländern hochklassige Literatur auch für Akademiker — neben Erzählungen aus dem 19. Jahrhundert (Bronte, Austen). Wer sich für Literatur im engeren Sinne nicht zu begeistern vermag, kann sich auf verschiedensten Sachgebieten zwanglos unterrichten lassen (Musik, Geschichte, Philosophie).

Nur um eins wird gebeten: im Interesse der Gemeinschaft das Buch so zu halten und zu erhalten, daß auch nach der „Nachfrage“ in der Leserreihe mit Freuden zugreifen kann.  
Dr. W. Hanckel.

Und noch ein Bild aus den Hoesch-Werken:  
Funkensprühender Stahl aus der Bessemerbirne.  
Unten rechts unsere Besichtigungsguppe.  
Foto: Mayworm.





unter dieser Überschrift veröffentlicht „Schwarz auf Weiß“ in dieser und den folgenden Nummern Geschichten, die vielleicht einmal geschehen werden. Wenn sie auch ziemlich unglücklich klingen und nie passiert sind, so ist doch ein bestimmter Bruchteil irgendwann im Schülerleben dagewesen.

## Feldmäuse

Der Winter war bitterkalt geworden. Beißender Frost trieb die Tiere aus den Wäldern in die Nähe der Menschen. Nicht nur Reh und Hase bemächtigten sich der verwahrlosten Gemüsegärten, auch Kleinzug wie Iltis und Maus drang durch Mauerlöcher und angefaulte Holztüren ins Innere, um in Gerümpelhaufen oder unter Holzstößen dem klirrenden Szepter des Winters zu entgehen.

Michael holte wie gewöhnlich das Auto für seinen Vater aus der Garage, die aus Platzmangel an den Stadtrand gebaut worden war. Sie lag nicht vereinsamt auf ungeschützter Heide, aber manchmal, wenn das Auto nicht benutzt wurde, sah sie doch tagelang kein menschliches Wesen. Die Türen waren von Wind und Wetter schief verzogen, und die blinden Fenster ließen das Licht nur durch klaffende Sprünge ein. — Michael ließ den Motor warm werden und schloß unterdessen die Türen. Als er die Kühlerhaube anhub, um Ersatzreifen und Schneeketten zu überprüfen, erblickte er eine braune Maus, die fluchtartig in die Eingeweide der Kofferkammer zurückwich. In den Lappen, die im Sommer die Reifen vor sengender Sonne schützen und im Winter auf vereister Fahrbahn besseres Greifvermögen beim Anfahren gewähren sollen, bewegte es sich unbestimmt. Ein zweites dieser possierlichen Tierchen schälte sich aus dem alten Badeläufer und folgte seinem Vorgänger in die Tiefe der Kabel und Gestänge. Kleine Pünktchen, kräftigen Tintenspritzern nicht unähnlich, bildeten mit leeren Getreidehülsen den Boden des Mäuselagers. Wie das Ungeziefer aber in den Kofferraum gedrungen war, der von der Autofirma so dicht und übersichtlich wie möglich konstruiert wurde, konnte Michael nicht entdecken. Er brachte abends das Fahrzeug zurück und entnahm dem Wandschrank etwas Öl. Ein widriger Geruch drang ihm beim Öffnen der Tür entgegen und schien darauf hinzudeuten, daß die fahrenden Mäuse auch noch eine ortsgebundene Sippe zu ihrem Stamm zählten. — Michael fragte am Tage drauf in der Schule, ob er Mäuse mitbringen solle, um sie im Pult zu verbergen. Man stimmte zu und meinte, wenn sie schon in der ersten Stunde durch unauffälliges Öffnen der Pulttüren in die Klasse sprängen, würde das Turntrikot nicht besonders angenagt werden, das einige Mitschüler dort zu verwahren pflegten. Die Vorbereitungen waren also getroffen. Die Mäuse blieben einige Zeit ohne Futter im Pultfach, um dann hungrig in die Arena der begeisterten Klasse gehetzt zu werden.

Michaels besonderes Augenmerk richtete sich bei der Ausführung der Tat auf den Wandschrank. Man konnte einen Eimer an die halbgeöffnete Schranktür halten und mit einem Stöckchen einige Mäuse für ihre verantwortungsvolle Aufgabe gewinnen. Da Hausmäuse schlecht an glatten Wänden hinaufklettern, durfte das Gelingen der Tat nur noch eine Frage der Zeit sein. Allerdings waren die Tiere

auf eine ebenso geheimnisvolle Art in den Schrank gelangt wie in den Kofferraum. Zwar hing er schon lange dort, wies aber dennoch keine Astlöcher, Spalten oder sonstige Beschwerden auf.

Michael hielt wirklich einen faßähnlichen Behälter unter den Schrank und lüftete die Tür einige Zoll. Der Schrank besaß keine Rückwand, das fiel Michael auf, sondern war durch Haken auf der Steinmauer befestigt. Das Nest ließ sich leicht in alten Putzlappen aufspüren, und zwei winzige Mäuschen blickten selbstbewußt ins Licht. Als ihnen das Ende der Bohnenstange zu nahe kam, kletterten beide elegant am Mauerwerk hoch, steuerten auf eine Ecke zu, wo der Schrank fingerbreit abstand, und balancierten wieder an einem Harkenstiel außerhalb hinab. Dann saßen sie noch eine Weile auf einem alten Heizkörper und raschelten schließlich geräuschvoll im Dunkel von Rost und Eisenteilen. Michael nahm erstaunt die Winzigkeit ihres Notausganges wahr, und andererseits war er zufrieden, daß das Turnzeug im Pult nun unbenagt blieb. Er hatte diesmal die Rechnung ohne den Wirt gemacht, weil er weder die Eleganz des vertikalen Steigens noch die schmale Taille von Feldmäusen berechnet hatte. Sie ließen sich nicht wie fette Hausmäuse geruhsam in die Falle locken. Wie die Schwarzfahrer allerdings in den Kofferraum gelangt waren, blieb nur zu ahnen. Vielleicht hatten sie ihren Weg durch die Gitterstäbe genommen, die sonst nur dröhnenden Hupentönen Durchlaß gewähren. —hsm-

## Detektiv Klaus

Ein 14-jähriger Junge mit Namen Klaus tat so, als ob er ein großer und berühmter Meisterdetektiv wäre. Mit wichtiger Miene ging er über die Straße und machte jeden Abend einen Rundgang durch das kleine Städtchen, in dem er lebte. Er hatte ein Taschenmesser, eine Wasserpistole und eine Taschenlampe mit. Klaus merkte nicht, oder er tat jedenfalls so, als ob er nichts merkte, daß die Leute ihn, wenn auch heimlich, verspotteten. Eines Abends, es war schon recht dunkel, machte er wieder seinen Rundgang. Jedes Haus leuchtete er mit seiner Taschenlampe ab. Als er gerade an der Bäckerei des Herrn Müller (ein Sohn von Herrn Müller war in der Klasse von Klaus) vorbeikam, da sah er, wie eine dunkle Gestalt eine Leiter an das Haus stellte. Schon stieg die Gestalt auf die Leiter und kletterte Sprosse um Sprosse hinauf. Klaus stieg das Blut in den Kopf. Was sollte er machen?! Niemand war auf der Straße, auch kein Schutzmann. Mit der Wasserpistole kann man ihn nicht bedrohen, dachte Klaus. Er sah, wie die Gestalt das Fenster, das angelehnt war, ganz aufmachte und ins Zimmer sprang. Nach kurzer Zeit kam er mit einer prall gefüllten Tasche heraus. Eilig lief er die Leiter hinunter und genau auf Klaus zu. Klaus konnte vor Angst nicht weglaufen

oder schreien. „Du meinst, ich hatte dich nicht gesehen? Klaus, der Meisterdetektiv! Du solltest dich schämen“, sprach eine tiefe Stimme. „Und jetzt mußt du sterben. Einer mehr oder weniger auf der Welt, das ist egal!“ Als er das sprach, zog der Mann eine Pistole aus der Manteltasche und hielt sie Klaus unter die Nase. „Ich will alles tun, was Sie befehlen“, flehte Klaus. „Schweig still“, sprach der Mann. „Du mußt sterben!“ Klaus zog seine Taschenlampe aus der Tasche und blendete den Fremden. Dann schoß er schnell mit seiner Pistole in die Augen des Diebes. Plötzlich krachten zwei Schüsse. Klaus schrie: „Nein, nicht schießen!“, und dann fiel er dem Fremden in die Arme. Ein Polizist kam angeflitzt und verhaftete den Mann. Dann legte er ihm Handschellen an. Klaus trug er am Arm, und dann marschierten alle drei zur Wache. Dort legte der Polizist Klaus auf eine Couch. „Der kommt alleine wieder zu sich“, sagte der Polizist zu einem anderen, der im Raum saß. „Kommen Sie mit!“ befahl er und ging in ein Nebenzimmer. „Wie heißen Sie?“ „Ernst Müller, Besitzer der Bäckerei Müller“, lachte Herr Müller. „Ernst, du?“ fragte der Polizist. „Ja, jetzt erkenne ich dich. Was hast du denn gemacht?“ „Kennst du den kleinen Klaus Boll? Der spielt immer so gerne Detektiv. Da habe ich ihm mal Angst eingejagt.“ „Hast du denn einen Waffenschein?“ fragte der Schutzmann. „Haha, wozu denn?“ lachte Herr Müller, „wozu denn? Darf ich denn nicht mit einer Knallkorkenpistole schießen?“ Da lachte auch der Polizist, nahm dem Bäckermeister die Handschellen ab und sagte: „Du kannst gehen.“ „Ich bin bis jetzt noch verhaftet“, sagte Herr Müller und verbis sich krampfhaft das Lachen. „Du bist frei, Ernst. Was solltest du auch in deinem Haus stehlen?“ fragte der Polizist lachend. „So, jetzt wollen wir uns mal Klaus begucken“, sagte Herr Müller. „Aha, wieder bei Besinnung, Herr Detektiv?“ fragte der Schutzmann. „Hier ist der Einbrecher, ich habe alles beobachtet.“ „Sie, Herr Müller?“ fragte Klaus zweifelnd. „Ja, lachte Herr Müller. „Ich wollte dir einen Schreck einjagen. Für die ausgesetzene Angst bekommst du hier eine Mark von mir, und jetzt nach Hause!“

Am nächsten Tag wußte die ganze Stadt von der Geschichte, und jeder amüsierte sich über Klaus. Doch er machte trotzdem jeden Abend seinen Rundgang. Ofters sah er, wie jemand in ein Haus einstieg, und dann war er sofort da und leuchtete dem Kerl ins Gesicht. Dann entpuppte sich der Kerl als ein Schulkamerad. Eines Abends sah er jemanden, der ein Fenster in einem Haus einschlug und einstieg. Das war das Haus eines sehr reichen Kaufmannes. Klaus wußte sofort, daß es diesmal ein richtiger Dieb war. Schnell lief er eine Straße weiter. Da stand ein Telefonhäuschen. Er rief das Überfallkommando und erklärte kurz, wo die Stelle war. Dann lief er zurück und sah voll Schrecken, wie der Dieb schon wieder aus der Wohnung des Kaufmanns kam und mit dem Wagen des reichen Kaufmanns — er hatte wohl den Schlüs-



# LESERBRIEFE

Heinrich Böll

**schreibt uns zur letzten Nummer:**

Liebe Redaktion, für die Übersendung der Nummer von „Schwarz auf Weiß“ danke ich Ihnen sehr herzlich. Ich fand Ihren Bericht ausgezeichnet, zumal Sie sich aller journalistischen Gags enthalten haben. Bitte grüßen Sie alle Herren, die damals mit Ihnen hier waren.

Beste Grüße und Wünsche

Ihr

(gez.) Heinrich Böll.

**Die Pressestelle der Bundesbahndirektion Wuppertal schreibt:**

Lieber Herr Doering!

Ich bedanke mich für die Übersendung Ihrer Schülerzeitung und bin erstaunt, mit welcher Aufgeschlossenheit und Sachkenntnis Sie und Ihre Mitarbeiter die vielen komplizierten Eindrücke der ganzjährigen Exkursion erfasst und „schwarz auf weiß“ niedergeschrieben haben. Auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens ist das Abitur bereits mit „vorzüglich“ bestanden. Ich habe deshalb von meinem Pressedezernenten sowie den zuständigen Fachdezernenten den Auftrag, Ihnen und Ihren Schülerredakteuren Dank und Anerkennung zu übermitteln.

Die Bundesbahndirektion Wuppertal würde sich freuen, wenn die guten Beziehungen zu Ihnen auch weiterhin bestehen bleiben würden.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

W. Lührs.

**Unser ehemaliger Mitarbeiter H. G. Heinen (hgh) schreibt uns:**

Liebe Freunde von SaW-Redaktion!

Ich möchte Euch meinen herzlichen Dank sagen für die Zusendung der letzten Nummer von „Schwarz auf Weiß“ und Euch meiner Anerkennung über Inhalt und Gestaltung der Ausgabe versichern. Denn Ihr habt das Niveau gegenüber den letzten Heften eher noch steigern können und habt weiter dazu beigetragen, „Schwarz auf Weiß“ zu einer unentbehrlichen Lebensaufzierung unserer Schule werden zu lassen.

Hinter diesen anerkennenden Worten steht meine Sorge um das weitere Gedeihen des Blattes, das zu Ostern durch den Abgang dreier führender Köpfe in eine empfindliche Krise geraten dürfte. So gesehen mag der Nachwuchs meine uneingeschränkte Anerkennung als Mahnung verstehen, mit der gleichen Liebe zu unserem Blatt, der gleichen Hingabe, Frische und Sorgfalt weiterzuschaffen, um diese schwere Zeit zu überbrücken und „Schwarz auf Weiß“ den nachfolgenden Kameraden als ein Werk der Zusammenarbeit zwischen Lehrer- und Schülerschaft zu erhalten, an dessen Gestaltung mitzuwirken Freude und Ehre zugleich ist.

In diesem Sinne wünsche ich „Schwarz auf Weiß“ und seinen Mitarbeitern ein erfolgreiches Jahr 1958!

Euer

Hans-Günther Heinen.

## BRIEFE VON DRÜBEN

**Zur Päckchen-Aktion unserer UII a**

„Zu Sylvester erhielten wir das von Ihnen mit soviel Liebe und reichen Gaben versehene Paket; es hat so viel Freude bereitet, wie Sie sich vielleicht gar nicht denken können, wofür wir recht herzlich danken möchten... Wir wünschen der Klasse alles Gute und Gottes reichen Segen. Es hilft uns wieder weiter. Wenn ich in Rainers Hosen Gummiband ziehen will, ist das Sortiment manchmal vergriffen und weißes Garn und Stecknadeln sind auch eine Kalamität... Auch hatten wir schnell den Atlas zur Stelle, um sehen zu können, wo Gummersbach liegt...“

\*

„... In Ihrem Schreiben fragen Sie nach meinen Wünschen; ich bin mit allem zufrieden, was ich geschenkt bekomme — sei es an getragener Kleidung oder Lebensmitteln... Wenn ich mich trotzdem äußere, so wäre es: mein Mann, der schon 9 Jahre die Wohnung nicht verlassen kann und nur das Fenster zur frischen Luft zum Atmen hat (da er völlig gelähmt) freut sich besonders über diesen Großmut der Gummersbacher Schüler. Mein Wunsch ist es, da er ausgangs des Monats, am 29. 1., 60 Jahre alt wird und nichts vom Leben mehr hat, als eine Freude, die ihm bereitet wird, ihn mit einer Kleinigkeit zu überraschen. Ich kann ihm nichts bieten als nur das Tägliche und zwar einige Tabletten „Veramon“/Schering oder „Optalidon“. Denn wenn ihn die Nervenschmerzen befallen, vergehen 3 Tage, ehe er zum Bewußtsein kommt. Die hiesigen minderwertigen Pulver bringen ihm wohl Linderung, aber kein Aufhören (erst nach 3 Tagen). In dieser Zeit lehnt er jedes Essen ab; eben sind die Tage eingetreten, daher meine hochherzige Bitte nach den Tabletten...“

## Abiturienten der OIa

(in Klammern der in Aussicht genommene Beruf)

Appenrodt (Philologe)  
Behr (Chemiker)  
Blass (Tierarzt)  
Breuer (Dipl.-Ing.)  
Chatelain Michael (Kaufmann)  
Chatelain Peter (Maschinenbauer)  
Doering (Dipl.-Ing.)  
Hagen (Tierarzt)  
Haselbacher (Jurist)  
Hausmann (Philologe)  
Hohage (Jurist)  
Nagel (Zahnarzt)  
Oelschläger (Theologe)  
Ohle (Jurist)  
Pflitsch (Arzt)  
Plate (Architekt)  
Prinz (Kunstgeschichte)  
Sahr (Tonmeister)  
Schumacher (Jurist)  
Stamm (Jurist)  
v. Sturm (Jurist)  
Uelner (Jurist)

## der OIb

Demtröder (Philologe)  
Foerst (Arzt)  
Gehring (Jurist)  
Hefendehl (Dipl.-Ing.)  
Hundhausen (Zollbeamter)  
Jaeger (Dipl.-Ing.)  
Kiefpling (Dipl.-Ing.)  
Knapp (Cellist)  
Kollenberg (Exportkaufmann)  
Lodowicks-Einbrodt (Geologe)  
Mäder (Dipl.-Ing.)  
Mayworm (Apotheker)  
Meyer (Kaufmann)  
Peters (Architekt)  
Roeseler (Bankkaufmann)  
Schmies (Kaufmann)  
Unger  
Wolf (Dipl.-Ing.)  
Wüllenweber (Zahnarzt)  
Zumtobel (Arzt)

## Aus einem privaten Brief

„... Unsere Gisela hat vor 2 Jahren ihr Abitur gemacht und wollte Dolmetscherin werden. Sie wurde aber trotz sehr guter Zensuren (in Russisch, Englisch, Latein und Deutsch 1) aus kaderpolitischen Gründen zum Studium nicht zugelassen. Jetzt lernt sie als Kaufmann. Unsere Lore soll im kommenden Jahr Abitur machen. Dann muß sie ein Jahr in einer Glashütte, auf dem Bau oder in einer Porzellanfabrik ableisten, ehe sie an eine Berufsausbildung denken kann. Peter verläßt auch 1958 die Mittelschule; denn wenn er zur Oberschule ginge, müßte er nach dem Abitur zur Volksarmee...“

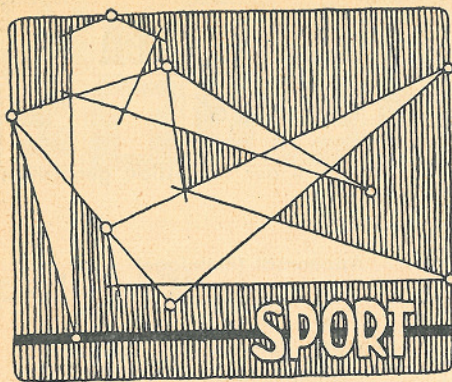
- red -

sel gefunden — davonfahren wollte. Klaus schlich, dicht an den Boden gepreßt, an den Wagen heran und ließ die Luft aus dem linken Vorderrad des Autos heraus. In dem Moment warf der Mann den Motor an und wollte davonfahren. Als er merkte, daß die Luft aus dem Rad entwichen war, da war es schon zu spät. Er war mit dem linken Kotflügel gegen eine Hauswand gefahren. Als er aussteigen wollte, kam das Überfallkommando um die Ecke gefahren. Der Mann wollte sich davonmachen, aber die Polizisten stellten ihn. Sie stellten fest, daß es ein lange gesuchter Verbrecher war. Er hatte viel Geld und Schmuck gestohlen.

Seit der Zeit wurde Klaus mit Recht „Meisterdetektiv“ genannt. Als Belohnung erhielt er von dem Kaufmann ein nagelneues Fahrrad.

Wolfgang Paterok, IVb.





## Um den Bannersieg im Handball

Wir kamen uns etwas klein und bescheiden vor, als wir, elf Spieler und Ersatzleute, in Radevormwald aus unserem Volkswagenbus ausstiegen und uns einigen hundert Schlachtenbummlern, die die Lüdenscheider Mannschaft mitgebracht hatte, gegenüberstanden. Sie waren mit nicht weniger als fünf großen Bussen gekommen. Nun, wir trösteten uns damit, daß das Spiel nicht hier, sondern auf dem Feld und da nur von 22 Spielern ausgetragen wird, von denen wir die Hälfte stellten. Nachdem wir uns mit einer Suppe gestärkt hatten — wir waren sofort vom Unterricht weg losgefahren — konnte das Entscheidungsspiel der Bannersieger Nordrheins und Westfalens, Gummersbach und Lüdenscheid, angepfiffen werden.

Die Gummersbacher nahmen das Heft gleich in die Hand und konnten für einen knappen Vorsprung sorgen, der bis zur

Pause auf drei Tore ausgedehnt wurde. Bis zur Halbzeit sah man auch wirklich schönen, nicht zu harten Handball. Beide Mannschaften fanden sich mit dem äußerst glatten Boden einigermaßen ab, obwohl sich so mancher Spieler ab und zu ohne Verschulden des Gegners hinsetzte. Nach der Pause hatten sich die Westfalen aber wirklich etwas vorgenommen und trumpten mit ihrer bekannten, aber berüchtigten Härte auf. Der Schiedsrichter ließ sich das Spiel bald völlig aus der Hand nehmen, verlor die Übersicht und leistete sich so auf beiden Seiten ganz erhebliche Schnitzer. Allein die Tatsache, daß er nicht weniger als zehn Vierzehnmeter gab, spricht ja für sich. So bekam das Spiel eine überharte Note, und die Lüdenscheider brachten es fertig, den Torvorsprung der Gummersbacher, der noch 15 Minuten vor Spielende vier Tore betrug, bis zum regulären Schluß zu annullieren. So wurde eine Verlängerung von zweimal zehn Minuten fällig. In dieser Verlängerung konnten die Westfalen nun auf Grund ihres außerordentlichen Kampfgeistes, der stimmkräftigen Schlachtenbummler, etwas Glück und last not least eines soliden Könnens das Spiel zu ihren Gunsten entscheiden.

Unser Sturm war in der zweiten Halbzeit einfach nicht mehr stark genug, all die Tore, die hinten fielen, wieder gutzu-

machen, zumal man unsere Wurfkanone Jaeger ziemlich kaltzustellen vermochte. Anzuerkennen sind aber auch unsere Leistungen; so mancher Spieler (Klaus Brand) war fast immer sowohl vorne als auch hinten zu finden. Mit etwas mehr Glück hätten die Gummersbacher das Spiel genau so wie die Gegner gewinnen können. Bei der abschließenden Siegerehrung im Sportheim sah man Freund und Feind friedlich bei Kaffee und Kuchen zusammensitzen.

- Ke -

## Kleiner Irrtum

Kleinstadfriseur sind redselige Leute. So wurden auch zwei unserer jüngeren Studienräte bald bei einem hiesigen Friseur in ein Gespräch verwickelt. „Wo seid Ihr denn am Arbeiten?“ „Am Gymnasium.“ „Ach so, da verlegt Ihr sicher die Lichtleitung?!“

(Für unsere Ehemaligen: augenblicklich wird mit großem Kosten- und Dreckaufwand das gesamte Leitungsnetz unter Putz neu verlegt!)

Dem Vernehmen nach sollen sich darauf die beiden Herren für das „Oberlicht“ zuständig erklärt haben . . .

- red -

Das Gymnasium Gummersbach  
„vivat, crescat, floreat!“

# OTTO FUCHS

Metallwerke

## MEINERZHAGEN



*Das Haus der guten Flaschen*  
SPIRITUOSEN - SPEZIAL - GESCHÄFT

*Gaststätte*

INH. A. u. R. SOLBACH  
Gummersbach, Kaiserstraße 39 · Ruf 2446

Seit Jahren Stammlokal der Oberprima

*Optik bringt Freude!*

Feldstecher · Mikroskope · Barometer  
Theatergläser · Lupen · Kompass

**Brillen-Löwe** Augenoptikermeister  
Gummersbach, Moltkestr. 17 gegenüber der Gasgesellschaft

## Otto Frackenpohl

Eisenwaren, Haus- und Küchengeräte

Gummersbach Rhld.

Kaiserstraße 5

Telefon 2478



*Musik - Instrumente*

wie

**Akkordeons - Gitarren**

**Blockflöten - Mundharmonikas u. a.**

sowie

**Schallplatten und Noten**

kauft man im Fachgeschäft

**MUSIKHAUS JORETZKI, Gummersbach**

Kaiserstraße 22 · Telefon 2797



**OBERBERGISCHE BÜCHERSTUBE**  
Adolf Osberghaus · Gummersbach

FÄRBEREI UND CHEMISCHE REINIGUNG

# Thiel

Gummersbach, Hindenburgstr. 39

" Kaiserstr. 30

Dieringhausen, Kölner Straße 61

Bergneustadt, Kölner Straße 186

Annahmestellen überall im Oberberg. Kreis

# ENG Pass

Die gemütliche, kleine Gaststätte  
im Herzen der Stadt

*Josef Klein*

Gummersbach, Markt-Ecke Kirchstraße



*Bergische Apotheke*

Arthur Greive

Inh.: Karl-Egon Spahn

Gummersbach, Kaiserstraße 40/42

Fernruf 2160



**AUGUST RÜGGEBERG**  
MARIENHEIDE / RHL.D.

Werkzeug-  
und Werkzeugmaschinenfabrik



Emil Wilh.

**Sondermann**

Gummersbach/Rhld.

Spinnerei

und Strickwarenfabrik

EDELSTAHL

EDELSTAHLGUSS

MÄRKER  
STAHL

SCHMIDT & CLEMENS  
EDELSTAHLWERK  
BERGHAUSEN BEZ. KÖLN

BLANKSTAHL

*Buchhandlung Emil Gronenberg*

Moltkestraße 13

Sämtliche Schulbücher

(Lehrbücher, Lektüren, Wörterbücher)

sowie alle Schulartikel

Durchgehend geöffnet von 7.30 — 18.30 Uhr